

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

59 (4.3.1924) 1. und 2. Blatt

# Badischer Beobachter



62. Jahrgang Karlsruhe, Dienstag, den 4. März 1924 1. Blatt Nummer 59

## In Schönheit sterben!

Eine Kritik der Reichstagsdebatte.

Berlin, 1. 3. 1924.

„In Schönheit sterben“: das möchte man ihm wünschen, diesem in schmaleren Zuckungen mit seinem Ende ringenden Reichstag. Nicht um seiner selbst willen, nicht wegen der in diesem Parlament allzu starken und etwa jährlich vertretene Führerschaft — nein, lediglich um der hohen Idee der Volksvertretung im demokratischen Staate willen, lediglich mit Rücksicht auf den neu zu wählenden Reichstag, der das Erbe dieses sterbenden Parlaments antreten soll, und zweifellos nur dann fruchtbare Arbeit für das deutsche Volk leisten kann, wenn das Ansehen der Volksvertretung nicht zu einer Farce herabgewürdigt wird. Nur darum möchten wir wünschen, daß es diesem Reichstag doch noch vergönnt sein möge, in Schönheit zu sterben.

Die politische Aussprache der letzten Woche war jedoch keineswegs geeignet, nach dieser Richtung hin noch allzu große Hoffnungen aufkommen zu lassen. Auch diese Debatte hat, wie die ihr vorangegangene Palastdebatte, bewiesen, daß ein großer Teil der Mitglieder dieses Reichstags nicht die ganze Schwere der Verantwortung in sich fühlt, die doch die Voraussetzung für erprobliche Wirken der Volksvertretung sein muß. Wären alle unsere jetzigen Volksvertreter von dieser riesengroßen Verantwortung ihren Wählern und dem ganzen deutschen Volk gegenüber restlos durchdrungen, dann wäre es einfach unmöglich gewesen, daß das hohe Haus in den letzten Tagen bisweilen ein geradezu jämmerliches Bild von Volksvertretung auswies. Nicht nur, daß man glaubt, durch endlose Reden die Rettung des Vaterlandes betreiben zu können, während doch, wie die ihrer Verantwortung vollbewußte Reichsregierung so oft betonte, lediglich entscheidendes und zielbewusstes Handeln unter Volk und unsere Wirtschaft vor neuen Rückschlägen bewahren kann. Mehr noch als die Tatsache, daß der Reichstag seine letzte Kraft in endlosen Redewellen glaubt verpuffen zu sollen, ist das was hier geredet wird, dazu angeht, diesen Reichstag um den letzten Rest von Sympathie und Autorität zu bringen.

Kast alle Reden der letzten Woche streiften nur in nebenhelfenden Momenten die zur Beratung stehenden Notverordnungen der Regierung, den weitaus größten Teil ihrer Ausführungen, die für die Tribünen und die Stimmung in den Wählerkreisen berechnet waren, die man nun bald wieder benötigt. Die Angst vor den kommenden Wahlen zieht sich wie ein roter Faden durch die vielfach inhaltlosen, teilweise demagogischen, Wahlfreden, die hier gehalten werden. Denn Wahlfreden im wahren Sinne des Wortes sind es fast restlos, die man jetzt im Reichstag zu hören bekommt. Wahlfreden, nichts als Wahlfreden! Das geht schon aus der weiteren Tatsache hervor, daß — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — bei den meisten Reden im Saale, auf den Bänken der Abgeordneten, gähnende Leere herrscht.

Das Wettrennen um die Gunst der Wählerchaft lastet schwer auf der Arbeit und den Entschlüssen dieses Reichstags, und eben darum ist von diesem Reichstag die Kraft zu einer entscheidenden Verantwortungsvollen Tat nicht mehr zu erwarten. Das Zentrum hat es nicht nötig, sich an diesem Wettrennen zu beteiligen. Die Politik der Zentrumspartei während der letzten Jahre und namentlich während der letzten Monate des Ermächtigungsgesetzes, war und ist so klar und selbstverständlich, daß die Partei es nicht notwendig hat, für ihre Ideen und ihre Arbeit durch Wahlfreden im Reichstag Neuland zu machen. Die „Politik des gesunden Menschenverstandes“, wie der Abgeordnete Zoos in seiner geistreichen Rede am Mittwoch die Zentrumspolitik nannte, ist stark genug für sich selbst zu werben. Es bedarf dazu nicht solcher Reichstagswahlfreden durch das Fenster hinaus, wie sie, abgesehen von der Rufen, die man einmal nicht anders kann, auch die Seren in den Parteien für notwendig halten, die für sich das Urheberrecht auf das Wort „national“ und „deutschvölkisch“ glauben beanspruchen zu müssen! Die große Mehrheit des deutschen Volkes, die nicht Scheuklappen der Boreingenommenheit trägt, wird, wenn sie sehen will, sehen und erkennen, daß nicht die auf einseitige Wünsche und Sonderinteressen einzelner Volkskreise abgestellte Politik dieser oder jener Partei unser Volk und unsere Wirtschaft zu neuem Auftrieb führen kann, sondern daß dies lediglich im Rahmen einer Politik möglich ist, die die gemeinsamen Volksinteressen allen Sonderinteressen und Wünschen einzelner Gruppen überordnet, einer Politik, die nur dem Volksganzen, der Volksgemeinschaft dienen will und die diesen Weg zu gehen entschlossen ist, auch wenn er über steinige Pfade persönlicher Opfer führt!

## Bedeutungsvoller Briefwechsel Macdonald-Poincaré.

### Die englisch-französische Annäherung.

Paris, 3. März. Das französische Ministerium des Auswärtigen gibt den Wortlaut der beiden zwischen Macdonald und Poincaré ausgetauschten Briefe bekannt. Der

### Brief des englischen Ministerpräsidenten

ist vom 21. Februar datiert. Es heißt darin u. a.: Mein lieber Premierminister! Im gegenwärtigen Briefe ist es mein Wunsch, durch eine möglichst ausführliche Darstellung der Schwierigkeiten, denen ich gegenüberstehe und meiner Auffassung von der Situation den Weg zu einem gegenseitigen Verständnis zu ebnen. In den Briefen, die hier ausgetauscht wurden, haben wir beide auf den Faktor der öffentlichen Meinung in Frankreich und England hingewiesen. In England herrscht das sehr verbreitete Gefühl vor, daß Frankreich entgegen dem Bestimmungen des Versailler Vertrags eine Situation zu schaffen versucht, die ihm das befohr, was es während der Friedensverhandlungen zwischen den Verbündeten nicht erreichen konnte. Diejenigen meiner Landsleute, die diesen Eindruck haben, sind der Auffassung, daß es sich hierbei um eine Politik handelt, die die Ungleichheit und die Gefahren einer Situation, die nicht ein Friedenszustand, sondern ein Kriegszustand wäre, nur verlängern könnte. Sie würde schließlich die Sicherungen und Garantien, die Frankreich zeitweilig erlangte, zerstören. In Frankreich gibt es viele Leute, die sich einbilden, daß die völlige Niederlage Deutschlands, die automatisch und für immer von einer Bedrohung befreit würde, die wir hier selber einsehen, bestanden hat. Einige haben geglaubt, daß die Grenzen Frankreichs, um eine absolute Sicherheit zu erlangen, bis an den Rhein ausgedehnt werden müßten. Ihre Erwartung ist getäuscht worden. Statt dessen hat man einen Garantievertrag mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten an. Infolge der Enthaltung Amerikas ist dieses Angebot hinsichtlich geworden. Seitdem haben die Franzosen nicht ohne Grund einen anderen und größeren Erfolg für das Garantieverkommen gesucht. Was die Reparationsfrage anlangt, so hat das französische Publikum eine andere Entäußerung erfahren. Weder die unbegrenzten Hoffnungen, die der Sieg hervorgerufen hat, noch das Zusammenkommen vom Jahre 1921 entsprechen tatsächlich den wirtschaftlichen Bedingungen, wie sie heute bestehen. Die Situation unseres Landes ist völlig verwickelt. Unsere Sicherung zu Wasser und zu Lande ist vor Bedrohungen gefährdet. Unser wirtschaftliches Leben ist in schwere Gefahren verwickelt worden, infolge der Unbereitschaft Deutschlands, einen gewissen Betrag der Reparationen zu zahlen, sondern aufgrund des beständigen und fortschreitenden Verfalls der europäischen Märkte, der hauptsächlich durch die Ungleichheit der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich hervorgerufen wurde; ferner auch durch das wirtschaftliche Chaos in Deutschland, das in den häufigen Schwankungen der Währung deutlich zum Ausdruck kommt und schließlich durch die Ungleichheit in den Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. So ist es gekommen, daß die Bevölkerung unseres Landes mit Beforgnis den Scheitern des Versailler Vertrags feststellt, Deutschland zugrunde zu richten und auf dem Kontinent zu dominieren, ohne unsere billigen Interessen noch die künftigen Auswirkungen für die Regelung der europäischen Probleme zu bedenken.

So ist es gekommen, daß die Bevölkerung des Landes ein Gefühl der Beunruhigung angesichts der großen Militäraufstellungen empfindet, die Deutschland nicht nur im Osten, sondern auch im Westen unterhält, daß die Befürchtung über das Interesse, das die französische Regierung für die militärischen Organe der kleinen Staaten Zentraleuropas befreit. Schließlich legt sie sich die Frage vor, warum die französische Regierung den oben genannten Tätigkeiten ihre finanzielle Unterstützung bewilligt, ohne den Umfang zu berücksichtigen, daß der britische Steuerzahler 30 Millionen Pfund Sterling zur Abzahlung der Zinsen, der in Amerika aufgenommenen Schulden beitragen muß und daß unsere Steuerzahler auch große Beträge zur Zahlung der Zinsen der Schulden Frankreichs bezahlen müssen, während Frankreich seinerseits kein entsprechendes Opfer zur Abzahlung dieser Schulden weder gemacht, noch vorgeschlagen hat. Macdonald fügt hinzu, er habe mit vorstehenden Bemerkungen auf die Staatsstimmung angezielt. Diesem wichtigen Faktor müsse Rechnung getragen werden und sehr wohl auch der französische Premierminister ein. Macdonald verzichtet in seinem Briefe auf die Ruhrbesetzung, die Befestigung der Rheingebiete und der Rheinpalisade näher einzugehen. Diese Fragen müssen indessen geregelt werden und es sei wünschenswert, eine Verständigung darüber unverzüglich zu erzielen. Macdonald hält eine freie und entschlossene Aussprache zur Herbeiführung eines grundsätzlichen Einverständnisses für das Beste und hofft, daß sich eine Verständigung hinsichtlich der vorstehenden Probleme dabei ohne weiteres ergebe. Das Sicherungsproblem ist nach meiner Ansicht keineswegs ein rein französisches Problem. Es ist vielmehr ein europäisches, das in gleicher Weise England, Deutschland, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Schweden, Rußland, Rumänien, Italien und Griechenland interessiert. Unsere Aufgabe muß darin bestehen, das Vertrauen wieder herzustellen. Die Aufgabe kann nur erfüllt werden, wenn der Argwohn und die internationalen Gefühle der Beunruhigung, die sich zur Stunde fund und deutlich begriffen und zerstreut werden. Dies ist teilweise durch Maßnahmen der Entmilitarisierung, sowie durch Schaffung von neutralisierten Gebietsstreifen zwischen gewissen Ländern, Gebietsstreifen, die unter eine gegenseitige oder sogar kollektive Überwachung und Garantie gestellt werden, erreicht werden kann, oder durch ein anderes Mittel, ist eine Frage, die sorgfältig und in anderen studiert werden muß. Ich glaube, daß auch der Weltbund bei dieser Angelegenheit durch Erörterung der Probleme und auch durch die Tat eine entscheidende Rolle spielen kann. Es handelt sich hier

um eine Politik, zu deren Gunsten die Zustimmung und der gute Wille sämtlicher Länder Europas erlangt werden müßte. Diese Politik kann nur unternommen werden, wenn Frankreich und England sich verständigen haben.

In ähnlicher Weise wünscht das französische Volk die Reparationen zu erlangen. Darunter versteht es einmal Zahlungen, die Deutschland für die auf französischem Boden angerichteten Schäden zu leisten hat. Auch das britische Volk wünscht lebhaft, daß die Verurteilungen des Krieges wieder gutgemacht werden. Während aber diese Verurteilungen in gestärkter Absicht, verminderter Kaufkraft, Verringering der Fonnage und Nachlassen des Kupferhandels zum Ausdruck kommen, ist es vielleicht schwieriger, sich unsere verwickelten Gegenben unter einer augenfälligen und bestimmten Form vorzustellen. Bevor Sie indessen diese Probleme behandeln, müssen wir zuvor die Berichte der Sachverständigen abwarten. Ich habe die Hoffnung, daß sie zur Annäherung unserer beiden Länder beitragen werden. Ich sehe nicht ein, warum dieses Problem nicht bald gelöst werden kann, wenn man es von einer großzügigen Seite in Angriff nimmt und es im Zusammenhang mit dem verwandten Problem der interalliierten Schulden prüft. Macdonald schließt: Ich wiederhole, mein lieber Ministerpräsident, die Situation Europas kann nur geregelt werden — und das ist meine feste Überzeugung — wenn Frankreich und England in völliger Sympathie geeinigt sind, die gegenseitigen Bedürfnissen und unter Berücksichtigung der Interessen der Welt eine gemeinsame Aktion unternommen. Ich bin völlig bereit, bei diesem Werke der Zusammenarbeit mitzuwirken.

### Das Antwortschreiben Poincarés.

In seinem Antwortschreiben vom 25. Februar 1924 unterzeichnet Poincaré von den oben erwähnten Bemerkungen Macdonalds namentlich den Wunsch des englischen Premiers auf eine Annäherung der beiden Länder, Reparationen und Sicherungen seien die großen Sorgen Frankreichs. Die Engländer, fuhr Poincaré fort, die annehmen, daß Frankreich die wirtschaftliche Zerstörung Deutschlands beheben könne, seien im Irrtum. Frankreich habe auch keine Amortisationspläne. Wenn Frankreich auf Reparationen und Sicherungen bedacht sei, so gehörte es nicht engen und egoistischen Gefühlen, sondern der Begründung des allgemeinen Friedens im Auge. Poincaré schreibt dann weiter: Unsere militärischen und Flugzeug-Einrichtungen sind ausschließlich dazu bestimmt, uns gegen die deutsche Bedrohung zu verteidigen. Unsere Armee und unsere Flotte nach unserer Meinung eine Bedrohung für Frankreich darstellt. Poincaré ergeht sich dann in längeren Erörterungen über die französische Politik gegenüber der kleinen Entente und behauptet, daß eine Annäherung zwischen Frankreich und den Staaten der kleinen Entente zur Aufrechterhaltung des Friedens erforderlich sei, weil wirksamere Garantien für die Gewährleistung des neuen Zustandes nicht aufzutreiben waren. Diese Politik brauche England keinen Anlaß zum Mißtrauen zu geben. Poincaré wiederholte dann, daß die Ruhe besteht worden sei, um Deutschland zu Reparationszahlungen zu verpflichten. Dieses Druckmittel wird, wie wir angekündigt haben, an dem Tage aufhören, sobald die Bedingungen des Friedensvertrags erfüllt sind und unsere Sicherung gewährleistet sein wird. Die Sachverständigen werden ohne Zweifel bald ihre Berichte einbringen. Die Reparationskommission und die verbündeten Regierungen werden die Gutachten der Sachverständigen prüfen. Wir werden hierauf, wie ich hoffe, alsbald eine allgemeine Lösung erzielen und durchgehen, daß Deutschland auf die Regelung der interalliierten Schulden im Zusammenhang mit den Reparationen aufzugeben ist. Es wäre wünschenswert, daß beide Probleme gleichzeitig geregelt werden können. Weiterhin bemerkt Poincaré, daß die französische Regierung gleichfalls die Absicht habe, das Ansehen des Völkerbundes zu verstärken. Poincaré knüpft eine Reihe von allgemeinen Wünschen daran. Zum Schluß schreibt er: Wenn es sich darum handelt, das Ansehen des Völkerbundes zu stärken oder die Wiederherstellung der Kriegsschäden zu beschleunigen oder den Weltfrieden fest zu begründen, so bin ich wie Sie der Überzeugung, daß die Ereignisse uns wohl rascher eintriften und wir uns glücklicher sein werden, als das Einvernehmen zwischen unseren Ländern sich mehr und mehr ausprägt. Ich bin Ihnen dankbar dafür, daß Sie das selbst so deutlich zum Ausdruck brachten. Ich kann mir ebenso wenig wie Sie ein England und Frankreich getrennt voneinander oder sogar gleichgültig zueinander vorstellen; nicht nur England, nicht nur Frankreich hätten für diese Meinungsverschiedenheiten zu büßen, sondern die gesamte Menschheit. Wir sind es der Zivilisation schuldig, ernst zu bleiben. Solange die beiden Regierungen ihre Pflicht bewahrt finden, ist es unmöglich, daß wir uns nicht verständigen, sie zu erfüllen.

### Geteilte Aufnahme des Briefwechsels bei der französischen Presse.

Paris, 3. März. Die Wäiter veröffentlichten den Briefwechsel Macdonald-Poincaré, „Figaro“ und „Canard“ stammten einen sehr zuverlässigen Ton an. „Daily Mail“ und „New York Herald“ behaupten, der Briefwechsel des englischen Premierministers habe in den Pariser diplomatischen Kreisen einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen. Nach Abschluß der Sachverständigenarbeiten wird man mit großen Schritten einer allgemeinen Konferenz entgegengehen. In den Kommunikationen der maßgebenden Pariser Leitartikel scheint jedoch die skeptische Auffassung zu überwiegen. „Petit Journal“ stellt fest, daß Macdonald wie Poincaré abschließend darauf verzichtet haben, bestimmte Vor schläge zu formulieren. Gewisses Aufsehen hat in Paris die Stelle in dem

Brief Macdonalds erregt, die auf die Frage des Rhein- und Ruhrgebietes sowie auf die eventuelle Berufung des Völkerbundes Bezug nimmt.

London, 3. März. Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph macht Aufsehen erregende Mitteilungen über einen Plan, mit dem sich eine diplomatische Regelung der europäischen Lage schaffen lasse. Er schreibt u. a.: Die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Macdonald und Poincaré bringt dem Publikum einige Enthüllungen über die Reorientierung der französischen Politik für eine Verständigung zwischen London und Paris. In diesem Augenblick wurde eine bemerkenswerte Note an die Mitglieder des Pariser Kabinetts verteilt. Es war das Werk eines befähigten Staatsmannes, der familiäre Traditionen der Diplomatie pflegt. Dieser Staatsmann macht neue Vorschläge zu Gunsten einer englisch-französischen Verständigung zwecks definitiver Lösung der europäischen Schwierigkeiten. In dieser Note hat sogar die Presse der französischen Republik seine Hoffnung auf eine baldige Verständigung mit Großbritannien Ausdruck gegeben. Das Wichtigste dieses Problems ist natürlich die Befestigung des Ruhrgebietes. Auf Grund zuverlässiger Aufkünfte kommt mir zu dem Schluss, daß die Ruhrbesetzung nun nicht mehr länger ein unüberwindliches Hindernis bedeutet, weil Poincaré, weil er mit dieser Okkupation Erfolg hatte, definitiv verzichtet, daß der einzige Zweck der Okkupation darin besteht, von Deutschland die Reparationen zu erlangen. Da man annimmt, daß Deutschland zu ernsthaften Zahlungen bereit ist, kann die Erhebung der wirtschaftlichen Okkupation des Ruhrgebietes durch andere gleichwertige Garantien ins Auge gefaßt werden.

### Noch keine Lösung der Parlamentskrise.

Berlin, 4. März. Die angekündigte Besprechung zwischen dem Reichskanzler und den Führern der Sozialdemokratie in der durch die Notverordnungen der Regierung geschaffenen parlamentarischen Lage, deren Behandlung im Reichstag und damit natürlich auch die Auf Lösungssfrage erörtert werden sollte, hat heute Nachmittag stattgefunden und ist, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ergebnislos verlaufen. Dieses Resultat kommt immerhin nicht überraschend, nachdem der fraktionsübergreifende der Sozialdemokratie heute Mittag die als Unterhändler bestimmten Abgeordneten Hermann Müller und Breitfeldt dahin instruiert hat, die Änderungsanträge der Partei zur dritten Steuer- notverordnung nicht preiszugeben, sondern vielmehr dem Kanzler zu empfehlen, seine Haltung in dieser Frage zu modifizieren. Unter diesen Umständen kam eine Einigung zwischen Sozialdemokratie und Kanzler heute Nachmittag nicht zustande. Beide Seiten verharren vielmehr auf ihrem entgegen- gesetzten Standpunkt, ja man verzichtete sogar auf eine Fortsetzung der aus schließlich er- richtenden Verhandlung.

### Dr. Schacht in Paris.

Paris, 3. März. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat heute wiederum mit dem Währungs- ausnahms verhandelt. Bei den Besprechungen, die am heutigen Vormittag begannen, wurden die Sta- tuten der deutschen Goldnotenbank verhan- delt; um 1 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen und um 3 Uhr wieder aufgenommen. Die Besprechung, über deren Ergebnis noch nichts bekannt ist, dauerte zur Stunde noch an. Man erwartet, daß Dr. Schacht heute Abend wieder Paris verlas- sen wird.

### Haltlose „Entdeckungen“.

Berlin, 3. März. Die Sabas-Agentur hat kürz- lich mitgeteilt, daß die Sachverständigen-Anschüsse der Reparationskommission bei ihrem Aufenthalt in Berlin die auffällige „Entdeckung“ gemacht hatten, daß Deutschland seit dem Waffenstillstand 18000 Lokomotiven und 400000 Waggons ge- baut hat. Das sei ein typhisches Beispiel für die deut- sche Produktionsfähigkeit und gleichzeitig für den Mangel an gutem Willen, diese Produktionsfä- higkeit in den Dienst der Vertragserfüllung zu stellen. Wie wir hierzu erfahren, dürften die Sachverständi- gen nicht in der Lage gewesen sein, diese Ent- deckung zu machen, da seit dem Waffenstillstand nur 9506 Lokomotiven und 246388 Gebä- und Güter- wagen für die Reichsbahn beschafft worden u. Güter- als Ersatz für die Kriegsverluste, ferner für die auf Grund des Waffenstillstandsvertrages und des Fried- ensvertrages erfolgten Abgänge an Lokomotiven, Gebä- und Güterwagen.

Ver. 73  
... und vom gegen-  
... Landwirtschafts-  
... der Landwirt-  
... also wirft  
... wir uns mit den  
... einmal weil den  
... nicht Landbau und  
... daß der Landbau von  
... beanstandet daß die  
... Wirtschaftskammer für  
... zitiert, so mögen  
... meint, wir bitten  
... mitzuteilen, was er  
... darauf antwortet.  
... Vorschläge zu machen  
... die Landwirtschafts-  
... wenden können. Die  
... da und gibt für alle  
... ihn, seine diesbezüg-  
... erben ihm dann gerne  
... aus dem Obdenwald  
... t, sonst müßte er auch  
... kritisiert, so mögen  
... bilden kann. 80-  
... und leistungsfähig-  
... ter Zahlen nicht mehr  
... über die Höhe der  
... werten niemals Klagen  
... diese Anerkennung  
... Wirtschaftskammer mit  
... gerechteste und viel zu  
... sich noch auf die im  
... n bezog, so hätte er  
... Wahrheit unterlassen  
... Klagen der Landwirtschaft  
... der Reichsregierung ge-  
... macht! Eine einfache  
... damals an den Bericht  
... richtig orientiert.  
... daß jemand, der bere-  
... vorbringt auch den  
... Andernfalls müßten  
... Wirtschaftskammer han-  
... Wir möchten der letzten  
... darauf aufmerksam  
... dem Obdenwald, der  
... genantlicher Mitarbeiter  
... mit seinem Namen  
... kennt ist. (D. Sch.)

en.  
... die Veranlagung  
... 1924.  
... der Reichs-  
... von dem Reichs-  
... gung zur Ver-  
... Dezember 1923  
... erte für die  
... in Deutschland ge-  
... in Deutschland ge-  
... Weilage zum Deut-  
... 26. Februar 1924  
... in der Gabel-  
... einsehen werden.

... geaneuflisten  
... und zuverlässige

... ucieta wochel  
... 3. März  
... mässigung  
... Kleider, Röcke,  
... Hüte, Damenschuhe,  
... Keine Personalbespe-  
... Wilhelmstr. 36  
... 1 Treppe.

... Müller's  
... eide  
... Glockenleier der  
... Sonntag Karlsruhe  
... 19. Januar 1924  
... Pfg.  
... Karlsruhe  
... 42.  
... theater.  
... 10 Uhr. Sp. 1.4.  
... 500 und 701-80.  
... Pyritz.



der Vatikan deutschfeindlich gewesen und habe Frank-

reich auch nicht die Spur eines Gemeindegewisses der Ver-

ein kurzes Wort der Rückschau bleibt noch zu sagen über diese glanzvolle Feier politischer Freu-

und her fehlt zum mindesten in den Zitierungsan-

Reifen mit der Schlafmütze Augen auf! Das ist

Napoleon I. und wir.

Napoleon I. sagt in seinen auf der eben Jellen-

Ein Dankschreiben der badischen Regierung

Der Staatspräsident hat namens der Badischen

verharren. Das praktische Ergebnis ist das alte,

Zum Mannheimer Pfalz- und Pressetag.

Ein kurzes Wort der Rückschau bleibt noch zu sagen

Veranstaltung vom Verband der Süddeutschen

Reifen mit der Schlafmütze Augen auf! Das ist

Ein Dankschreiben der badischen Regierung

Der Staatspräsident hat namens der Badischen

"Fidelitas" Verein für kath. Kaufleute und Beamte Karlsruhe.

Mittwoch, den 5. März: 8 Uhr: Versammlung mit Vortrag

Karlsruhe.

Kath. Presseverein Karlsruhe. Mittwoch, 5. März 1924, abends halb 7 Uhr, Vorstandssitzung.

Finanzielle Wochenschau.

Von Prof. Dr. Eustach Mayr, Heidelberg-Mannheim.

I. Widerstrebende Kräfte.

Während die Verbände der durch die 3. Steuernot-

2. Ein abgegriffener Ast der Finanzwelt.

Eine auffallende Erscheinung seit Vorhandensein des

3. Die Börse.

Auf den Wertpapiermärkten zeigten sich auch in

einen Betrag, um die außerordentlichen Ausgaben für

Ein Unfall mit Todesfolge. Am 29. Februar, nach-

Ein Stammbetrieb entfiel am Sonntag abend im

alte und neue Banknoten. Wie wir erfahren, werden

Zur Preispolitik im deutschen Export-

handel.

w.w. Immer wieder versuchen feindliche Wirt-

Die deutsche Volkswirtschaft, für die unter dem

Diktat von Versailles eine aktive Zahlungsbilanz

Hand über diese Partei... Sie hätten sich... Bewegung zu unter... des neuen Deutsch...

### Bekanntmachung.

Durch Gemeindefestsetzung vom heutigen Tage wurde folgende

### Bezugsordnung

für die Lieferung von Gas, Wasser und elektrischem Strom aus den Werken der Stadt Karlsruhe.

#### Allgemeines.

§ 1. Eine Verpflichtung der Stadt zur Lieferung eines Grundstücks oder Grundstücksanteiles mit Gas, Wasser und elektrischem Strom entsteht nur durch Abschluss eines Lieferungsvertrages. Der Abschluss eines Lieferungsvertrages hat zur Voraussetzung, daß

1. das Grundstück an einer Straße oder einem Platz liegt, die mit den erforderlichen Zuleitungsanlagen versehen sind,
2. das zu beliefernde Grundstück nach Maßgabe dieser Bezugsordnung und der auf Grund derselben erlassenen Vollzugsbestimmungen ordnungsmäßig an das städtische Leitungsnetz angeschlossen und mit den erforderlichen Inneneinrichtungen versehen ist.

#### Leitungsnetz.

§ 2. Die Verlegung und Unterhaltung des Leitungsnetzes in den Straßen und Plätzen der Stadt ist ausschließlich Sache der Stadt. Die gemeindefestsetzungsmäßige Bewilligung der erforderlichen Mittel vorausgesetzt, darf der Stadtrat die vertragliche Verpflichtung zur Verlegung eines Leitungsnetzes innerhalb der Stadt Dritten gegenüber übernehmen. Die Übernahme einer solchen Verpflichtung außerhalb der Gemarkung der Stadt bedarf der besonderen Zustimmung des Bürgerausschusses.

§ 3. In den Lieferungsverträgen sind die Beiträge zur Verlegung und Unterhaltung des Netzes zu regeln.

#### Grundstücksananschluß.

§ 4. Der Anschluß eines Grundstücks an das städtische Leitungsnetz steht dem Abschlusser eines besonderen Anschlußvertrages voraus. Zu diesem Anschließungsvertrage ist das städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt anzuzeigen. Insbesondere sind anzugeben die Versorgungsart, die Einrichtung aller Geschäftsbetriebe, die Umwandlung von Geschäftsräumen in Wohnräume und umgekehrt, die Anbringung neuer Gabeln oder sonstiger Vorrichtungen für den Wasserausfluß. Der Anschluß hydraulischer Hebeanlagen und Aufzüge bedarf der Genehmigung des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts.

§ 5. Bedingt eine Änderung an oder auf dem Grundstück zugleich eine Änderung des Steuerwertes, so hat der Abschlusser dafür zu sorgen, daß die Steuerbehörde die Änderung des Steuerwertes alsbald vornimmt und sie dem Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt angemeldet wird.

#### Gas, Wasser und Strom dürfen nur in dem im Lieferungsvertrage bestimmten Umfang und nur zu dem vereinbarten Zwecke entnommen werden.

§ 6. Die Anschlüsse für Dritte sind nur mit besonderer Genehmigung der Stadt gestattet. An Leitungen, die zum Betriebe von Motoren dienen, dürfen in dem Räume, in welchem die Motore aufgestellt sind, Feuerungsgegenstände mit einer Leuchtkraft für jeden Motor angebracht werden. Wasserabwässerung ist untersagt. Springbrunnen oder sonstige ständig laufende Brunnen, deren Wasserverbrauch pauschal berechnet wird, dürfen nur in den Monaten April bis Oktober in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends laufen.

#### Im Falle eines Brandes ist der Abschlusser verpflichtet, auf Verlangen der Polizeibehörde, der Feuerwehr oder der städtischen Brandinspektion die Wasserleitung auf seinem Grundstück zu schließen oder sie der Feuerwehr zur Verfügung zu stellen.

§ 7. Der Abschlusser haftet der Stadt für allen Schaden, den er oder die von ihm zu vertretenden Personen der Stadt durch Verschulden zuzurechnen sind. Ein Verschulden liegt insbesondere vor, wenn die Inneneinrichtung infolge von Mängeln der Inneneinrichtung (§ 7) geht aus oder vorliegen einer Schuld zu Lasten des Abschlussers. Der Abschlusser hat die zu seinem Hausstand und Geschäftsbetrieb zählenden Personen zu vertreten.

§ 8. Unbeschadet etwaiger Schadenersatzforderungen ist die Stadt bei erheblicher Vertragsverletzung berechtigt, eine Vertragsstrafe bis zu 40 Goldmark zu verlangen. Bei fortwährenden Ordnungswidrigkeiten kann die Stadt unbeschadet ihres Kündigungsrechtes bis zur Beseitigung des Mangels die Belieferung einstellen.

§ 9. In dem Lieferungsvertrage kann die Stellung einer angemessenen Sicherheit bedungen werden, die für alle Verbindlichkeiten des Abschlussers aus dem Vertrage haftet.

#### Die Stadt hat nur für den Schaden aufzukommen, der durch ihre Schuld oder durch die Schuld ihrer Angestellten entsteht. Schadensersatz beim Ausbleiben der Belieferung kann von der Stadt nur bei vorsätzlichem Verschulden verlangt werden.

§ 10. Der Gaspreis beträgt 20 Goldpfennig für den Kubikmeter. Der Abnehmer mit großem Verbrauch (mindestens 3000 cbm im Jahre) kann eine Preisermäßigung gewährt werden.

#### Preisberechnung.

§ 11. a) Gaspreis. Der Gaspreis beträgt 20 Goldpfennig für den Kubikmeter. Der Abnehmer mit großem Verbrauch (mindestens 3000 cbm im Jahre) kann eine Preisermäßigung gewährt werden. b) Wasserpreis. Das Wasser wird entweder nach dem Steuerwert des belieferten Grundstücks oder nach dem gemessenen tatsächlichen Verbrauch berechnet. Die Berechnung nach dem tatsächlichen Verbrauch findet nur statt, wo ein Wassermesser gesetzt ist, und zwar a) für den gesamten Wasserverbrauch von Grundstücken mit gewerblichen Betrieben,

b) für übermäßigen Verbrauch. Als übermäßiger Verbrauch gilt ein Verbrauch von monatlich mehr als 1/10 cbm auf 100 M Steuerwert. Im Falle der Berechnung nach dem Steuerwert beträgt das Wassergeld monatlich 0,8 Goldpfennig auf 100 M Steuerwert. Bei Berechnung nach dem gemessenen tatsächlichen Verbrauch beträgt es für den Kubikmeter 8 Goldpfennig. In jedem Fall ist für die Wasserlieferung eines Grundstücks eine Mindestgebühr zu entrichten, welche beträgt: a) für Grundstücke mit Wassermesser 32 Goldmark jährlich, b) für Grundstücke ohne Wassermesser 16 Goldmark jährlich. Für besondere Leitungen zu Feuerlöschzwecken ist zu zahlen: für jeden Feuerhahn jährlich 6 Goldmark, für jede einzelne Leitung jährlich mindestens 24 Goldmark.

§ 12. Gewerbebetriebe mit eigener Pumpenanlage, die nur zur Sicherheit an die städtische Wasserleitung angeschlossen sind, haben den durch Wassermesser festgestellten Verbrauch zu zahlen, mindestens jedoch a) bis 30 mm Durchmesser 1000 cbm jährlich, b) bis 80 mm Durchmesser 2000 cbm jährlich, c) über 80 mm Durchmesser 3000 cbm jährlich. Die Vergütung für nur vorübergehende Wasserentnahme wird im Einzelfalle durch den Vorstand des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts festgesetzt.

§ 13. Der Strompreis. Der Strompreis beträgt: a) für Licht für die ersten 3000 kwst 45 Goldpfennig für die nächsten 5000 kwst 40 - für alle weiteren kwst 35 - b) für Kraft- und Heizstrom: für die ersten 3000 kwst 28 - für die nächsten 5000 kwst 26 - für alle weiteren kwst 24 - Bei Entnahme ohne Messung des Verbrauchs gelten folgende Monatspauschalsätze: a) Treppenbeleuchtung mit Schaltbrettern: 40 Goldpfennige für jede Glühlampe von 16 Kerzen, 60 Goldpfennige für die Schaltuhr, b) Klingler (Leitungsautomaten für Lautwerk und Türöffner): 20 Goldpfennige für 1 Watt Eigenverbrauch, c) Glühlampen in Kellern und Dachkammern: 6 Goldpfennige für die Kerzenstärke. Rechnungsstellung. § 14. Die Rechnungen über den Gas-, Wasser- und Stromverbrauch werden dem Abnehmer in bestimmten Zeiträumen angefertigt, und zwar für das Wassergeld, das nach dem Steuerwert berechnet ist, zum Voraus für den Verbrauch des kommenden Zeitraumes, in allen anderen Fällen nachträglich für den Verbrauch des verfloßenen Zeitraumes. Die Länge des Zeitraumes, für welchen die Rechnung ausgestellt wird, bestimmt der Stadtrat. Beträgt der Zeitraum, für welchen die Rechnung nachträglich ausgestellt ist, mehr als einen Monat, so kann der Stadtrat je für einen abgelaufenen Monat eines Bezugszeitraumes die Erhebung von Vorschlagszahlungen auf den künftigen Rechnungsbetrag anordnen. Der Vorschlagszahlung wird der Preis und der durchschnittliche Monatsverbrauch des vorausgegangenen Bezugszeitraumes zugrunde gelegt.

§ 15. Die Rechnungen werden auf Goldmark ausgestellt und sind entweder bei Vorzeigen an den Kassensboten oder innerhalb sieben Tagen an der Kasse des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts nach dem Kursstand des Zahlungstages zu bezahlen. Auf Antrag kann bargebende Zahlung zugelassen werden. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Rechnungen sind ohne aufschiebende Wirkung. Die Aufrechnung von irgendwelchen Gegenforderungen ist unzulässig. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden Verzugszinsen nach Maßgabe der für die Verzugszinsen geltenden Bestimmungen berechnet. Bleibt der Abnehmer nach Mahnung weitere drei Tage mit der Zahlung im Rückstand, so darf außerdem noch ohne Vertragskündigung die Zufuhr von Gas, Wasser und Strom bis zur Zahlung der Rechnung oder Kündigung des Vertragsverhältnisses gesperrt werden. Die Kosten der Mahnung sowie der Sperrung und Wiederöffnung hat der Abnehmer zu tragen.

§ 16. Vertragsauflösung. § 17. Vertragswidriges Verhalten des Abnehmers berechtigt die Stadt zur Auflösung des Lieferungsvertrages ohne Einzahlung einer Kündigungsstrafe. Außer in diesem Falle endigt das Vertragsverhältnis durch fristgemäße Kündigung. Die Stadt kann unter Einhaltung einer monatlichen, der Abnehmer unter Einhaltung einer dreitägigen Frist kündigen. Als Kündigung gilt für den Wasserlieferungsvertrag die Anzeige von der Veräußerung des zu beliefernden Grundstücks und für den Gas- oder Stromlieferungsvertrag die Anzeige von der Aufgabe der belieferten Räume. Der Abnehmer ist zu diesen Anzeigen verpflichtet. Unterläßt er sie, so bleibt er der Stadt aus dem Vertrage, insbesondere auch für die Bezahlung des Verbrauches, haftbar. § 18. Gerichtsstand. § 19. Gerichtsstand für Streitigkeiten aus dem Vertragsverhältnis ist, sofern kein ausschließlicher Gerichtsstand geboten ist, Karlsruhe. Vollzugsbestimmungen. § 20. Die erforderlichen Vollzugsbestimmungen zu dieser Bezugsordnung erläßt der Stadtrat. § 21. Diese Bezugsordnung tritt mit dem 1. März 1924 an Stelle der bisherigen Bezugsordnungen. Etwaige Änderungen derselben treten, soweit nichts Besondere bestimmt ist, mit ihrer Verkündung in Kraft. Karlsruhe, den 29. Februar 1924. Der Oberbürgermeister.

### Erbbauberechtigten des Grundstücks abge-

schlossen. Die Stadt wird beim Vertragsabschluss und bei Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten aus dem Lieferungsvertrage durch den Vorstand des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts vertreten. Dieser kann mit einzelnen Geschäften andere Personen betrauen. Auswärtige Abnehmer haben für ihre Verpflichtungen aus den Verträgen sowie zur Entgegennahme von Erklärungen der Stadt einen ordnungsmäßigen Vertreter zu bestellen. Als Inhalt des Lieferungsvertrages gelten neben besonderen Abmachungen die Bestimmungen dieser Bezugsordnung und der auf Grund derselben erlassenen Vollzugsbestimmungen. Änderungen und Ergänzungen derselben haben ohne weiteres Wirkung auf bestehende Lieferungsverträge, und zwar auch hinsichtlich der bereits erfolgten Lieferungen.

§ 11. Der Abnehmer ist zur genauen Einhaltung der polizeilichen Vorschriften über den Gas-, Wasser- oder Strombezug verpflichtet.

§ 12. Der Abnehmer hat sich jeder Handlung an den der Stadt gehörigen Einrichtungen zu enthalten. Die Stadt ihrerseits ist zur jederzeitigen Nachprüfung sämtlicher Einrichtungen, die der Belieferung dienen, einschließlich der dem Hauseigentümer oder Abnehmer gehörigen, berechtigt.

§ 13. Der Abnehmer ist verpflichtet, den Beauftragten des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts Zutritt zu dem Grundstück und zu den belieferten Räumen und zur ungehinderten Vornahme der von der Stadt für notwendig befundenen Arbeiten zu verschaffen. Von etwaigen Störungen oder Mängeln an den Anschlüssen oder Reineinrichtungen ist das Gas-, Wasser- oder Elektrizitätsamt unverzüglich zu benachrichtigen. Jeder Vertragspartei ist berechtigt, jederzeit eine Nachprüfung der Reineinrichtung durch die zuständigen Stellen zu verlangen. Ergibt die vom Abnehmer beantragte Nachprüfung, daß die Reineinrichtung in Ordnung geht oder ihre Unrichtigkeit von dem Abnehmer zu vertreten ist, so trägt er die Kosten. In allen anderen Fällen bleiben sie der Stadt zur Last.

§ 14. Änderungen an oder auf dem Grundstück, welche die Berechnung des Gas-, Wasser- und Stromverbrauches beeinflussen, hat der Abnehmer vor ihrer Vornahme dem Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt anzuzeigen. Insbesondere sind anzugeben die Versorgungsart, die Einrichtung aller Geschäftsbetriebe, die Umwandlung von Geschäftsräumen in Wohnräume und umgekehrt, die Anbringung neuer Gabeln oder sonstiger Vorrichtungen für den Wasserausfluß. Der Anschluß hydraulischer Hebeanlagen und Aufzüge bedarf der Genehmigung des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts.

§ 15. Bedingt eine Änderung an oder auf dem Grundstück zugleich eine Änderung des Steuerwertes, so hat der Abnehmer dafür zu sorgen, daß die Steuerbehörde die Änderung des Steuerwertes alsbald vornimmt und sie dem Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt angemeldet wird.

§ 16. Gas, Wasser und Strom dürfen nur in dem im Lieferungsvertrage bestimmten Umfang und nur zu dem vereinbarten Zwecke entnommen werden. Anschlüsse für Dritte sind nur mit besonderer Genehmigung der Stadt gestattet. An Leitungen, die zum Betriebe von Motoren dienen, dürfen in dem Räume, in welchem die Motore aufgestellt sind, Feuerungsgegenstände mit einer Leuchtkraft für jeden Motor angebracht werden. Wasserabwässerung ist untersagt. Springbrunnen oder sonstige ständig laufende Brunnen, deren Wasserverbrauch pauschal berechnet wird, dürfen nur in den Monaten April bis Oktober in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends laufen.

§ 17. Im Falle eines Brandes ist der Abnehmer verpflichtet, auf Verlangen der Polizeibehörde, der Feuerwehr oder der städtischen Brandinspektion die Wasserleitung auf seinem Grundstück zu schließen oder sie der Feuerwehr zur Verfügung zu stellen.

§ 18. Der Abschlusser haftet der Stadt für allen Schaden, den er oder die von ihm zu vertretenden Personen der Stadt durch Verschulden zuzurechnen sind. Ein Verschulden liegt insbesondere vor, wenn die Inneneinrichtung infolge von Mängeln der Inneneinrichtung (§ 7) geht aus oder vorliegen einer Schuld zu Lasten des Abschlussers. Der Abschlusser hat die zu seinem Hausstand und Geschäftsbetrieb zählenden Personen zu vertreten.

§ 19. Unbeschadet etwaiger Schadenersatzforderungen ist die Stadt bei erheblicher Vertragsverletzung berechtigt, eine Vertragsstrafe bis zu 40 Goldmark zu verlangen. Bei fortwährenden Ordnungswidrigkeiten kann die Stadt unbeschadet ihres Kündigungsrechtes bis zur Beseitigung des Mangels die Belieferung einstellen.

§ 20. In dem Lieferungsvertrage kann die Stellung einer angemessenen Sicherheit bedungen werden, die für alle Verbindlichkeiten des Abschlussers aus dem Vertrage haftet.

§ 21. Die Stadt hat nur für den Schaden aufzukommen, der durch ihre Schuld oder durch die Schuld ihrer Angestellten entsteht. Schadensersatz beim Ausbleiben der Belieferung kann von der Stadt nur bei vorsätzlichem Verschulden verlangt werden.

§ 22. Der Gaspreis beträgt 20 Goldpfennig für den Kubikmeter. Der Abnehmer mit großem Verbrauch (mindestens 3000 cbm im Jahre) kann eine Preisermäßigung gewährt werden.

§ 23. Das Wasser wird entweder nach dem Steuerwert des belieferten Grundstücks oder nach dem gemessenen tatsächlichen Verbrauch berechnet. Die Berechnung nach dem tatsächlichen Verbrauch findet nur statt, wo ein Wassermesser gesetzt ist, und zwar a) für den gesamten Wasserverbrauch von Grundstücken mit gewerblichen Betrieben,

b) für übermäßigen Verbrauch. Als übermäßiger Verbrauch gilt ein Verbrauch von monatlich mehr als 1/10 cbm auf 100 M Steuerwert. Im Falle der Berechnung nach dem Steuerwert beträgt das Wassergeld monatlich 0,8 Goldpfennig auf 100 M Steuerwert. Bei Berechnung nach dem gemessenen tatsächlichen Verbrauch beträgt es für den Kubikmeter 8 Goldpfennig. In jedem Fall ist für die Wasserlieferung eines Grundstücks eine Mindestgebühr zu entrichten, welche beträgt: a) für Grundstücke mit Wassermesser 32 Goldmark jährlich, b) für Grundstücke ohne Wassermesser 16 Goldmark jährlich. Für besondere Leitungen zu Feuerlöschzwecken ist zu zahlen: für jeden Feuerhahn jährlich 6 Goldmark, für jede einzelne Leitung jährlich mindestens 24 Goldmark.

§ 24. Gewerbebetriebe mit eigener Pumpenanlage, die nur zur Sicherheit an die städtische Wasserleitung angeschlossen sind, haben den durch Wassermesser festgestellten Verbrauch zu zahlen, mindestens jedoch a) bis 30 mm Durchmesser 1000 cbm jährlich, b) bis 80 mm Durchmesser 2000 cbm jährlich, c) über 80 mm Durchmesser 3000 cbm jährlich. Die Vergütung für nur vorübergehende Wasserentnahme wird im Einzelfalle durch den Vorstand des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts festgesetzt.

### b) für übermäßigen Verbrauch.

Als übermäßiger Verbrauch gilt ein Verbrauch von monatlich mehr als 1/10 cbm auf 100 M Steuerwert. Im Falle der Berechnung nach dem Steuerwert beträgt das Wassergeld monatlich 0,8 Goldpfennig auf 100 M Steuerwert. Bei Berechnung nach dem gemessenen tatsächlichen Verbrauch beträgt es für den Kubikmeter 8 Goldpfennig. In jedem Fall ist für die Wasserlieferung eines Grundstücks eine Mindestgebühr zu entrichten, welche beträgt: a) für Grundstücke mit Wassermesser 32 Goldmark jährlich, b) für Grundstücke ohne Wassermesser 16 Goldmark jährlich. Für besondere Leitungen zu Feuerlöschzwecken ist zu zahlen: für jeden Feuerhahn jährlich 6 Goldmark, für jede einzelne Leitung jährlich mindestens 24 Goldmark.

§ 25. Gewerbebetriebe mit eigener Pumpenanlage, die nur zur Sicherheit an die städtische Wasserleitung angeschlossen sind, haben den durch Wassermesser festgestellten Verbrauch zu zahlen, mindestens jedoch a) bis 30 mm Durchmesser 1000 cbm jährlich, b) bis 80 mm Durchmesser 2000 cbm jährlich, c) über 80 mm Durchmesser 3000 cbm jährlich. Die Vergütung für nur vorübergehende Wasserentnahme wird im Einzelfalle durch den Vorstand des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts festgesetzt.

§ 26. Der Strompreis. Der Strompreis beträgt: a) für Licht für die ersten 3000 kwst 45 Goldpfennig für die nächsten 5000 kwst 40 - für alle weiteren kwst 35 - b) für Kraft- und Heizstrom: für die ersten 3000 kwst 28 - für die nächsten 5000 kwst 26 - für alle weiteren kwst 24 - Bei Entnahme ohne Messung des Verbrauchs gelten folgende Monatspauschalsätze: a) Treppenbeleuchtung mit Schaltbrettern: 40 Goldpfennige für jede Glühlampe von 16 Kerzen, 60 Goldpfennige für die Schaltuhr, b) Klingler (Leitungsautomaten für Lautwerk und Türöffner): 20 Goldpfennige für 1 Watt Eigenverbrauch, c) Glühlampen in Kellern und Dachkammern: 6 Goldpfennige für die Kerzenstärke. Rechnungsstellung. § 27. Die Rechnungen über den Gas-, Wasser- und Stromverbrauch werden dem Abnehmer in bestimmten Zeiträumen angefertigt, und zwar für das Wassergeld, das nach dem Steuerwert berechnet ist, zum Voraus für den Verbrauch des kommenden Zeitraumes, in allen anderen Fällen nachträglich für den Verbrauch des verfloßenen Zeitraumes. Die Länge des Zeitraumes, für welchen die Rechnung ausgestellt wird, bestimmt der Stadtrat. Beträgt der Zeitraum, für welchen die Rechnung nachträglich ausgestellt ist, mehr als einen Monat, so kann der Stadtrat je für einen abgelaufenen Monat eines Bezugszeitraumes die Erhebung von Vorschlagszahlungen auf den künftigen Rechnungsbetrag anordnen. Der Vorschlagszahlung wird der Preis und der durchschnittliche Monatsverbrauch des vorausgegangenen Bezugszeitraumes zugrunde gelegt.

§ 28. Die Rechnungen werden auf Goldmark ausgestellt und sind entweder bei Vorzeigen an den Kassensboten oder innerhalb sieben Tagen an der Kasse des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts nach dem Kursstand des Zahlungstages zu bezahlen. Auf Antrag kann bargebende Zahlung zugelassen werden. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Rechnungen sind ohne aufschiebende Wirkung. Die Aufrechnung von irgendwelchen Gegenforderungen ist unzulässig. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden Verzugszinsen nach Maßgabe der für die Verzugszinsen geltenden Bestimmungen berechnet. Bleibt der Abnehmer nach Mahnung weitere drei Tage mit der Zahlung im Rückstand, so darf außerdem noch ohne Vertragskündigung die Zufuhr von Gas, Wasser und Strom bis zur Zahlung der Rechnung oder Kündigung des Vertragsverhältnisses gesperrt werden. Die Kosten der Mahnung sowie der Sperrung und Wiederöffnung hat der Abnehmer zu tragen.

§ 29. Vertragsauflösung. § 30. Vertragswidriges Verhalten des Abnehmers berechtigt die Stadt zur Auflösung des Lieferungsvertrages ohne Einzahlung einer Kündigungsstrafe. Außer in diesem Falle endigt das Vertragsverhältnis durch fristgemäße Kündigung. Die Stadt kann unter Einhaltung einer monatlichen, der Abnehmer unter Einhaltung einer dreitägigen Frist kündigen. Als Kündigung gilt für den Wasserlieferungsvertrag die Anzeige von der Veräußerung des zu beliefernden Grundstücks und für den Gas- oder Stromlieferungsvertrag die Anzeige von der Aufgabe der belieferten Räume. Der Abnehmer ist zu diesen Anzeigen verpflichtet. Unterläßt er sie, so bleibt er der Stadt aus dem Vertrage, insbesondere auch für die Bezahlung des Verbrauches, haftbar.

§ 31. Gerichtsstand. § 32. Gerichtsstand für Streitigkeiten aus dem Vertragsverhältnis ist, sofern kein ausschließlicher Gerichtsstand geboten ist, Karlsruhe. Vollzugsbestimmungen. § 33. Die erforderlichen Vollzugsbestimmungen zu dieser Bezugsordnung erläßt der Stadtrat. § 34. Diese Bezugsordnung tritt mit dem 1. März 1924 an Stelle der bisherigen Bezugsordnungen. Etwaige Änderungen derselben treten, soweit nichts Besondere bestimmt ist, mit ihrer Verkündung in Kraft. Karlsruhe, den 29. Februar 1924. Der Oberbürgermeister.

§ 35. Der Gaspreis beträgt 20 Goldpfennig für den Kubikmeter. Der Abnehmer mit großem Verbrauch (mindestens 3000 cbm im Jahre) kann eine Preisermäßigung gewährt werden.

§ 36. Das Wasser wird entweder nach dem Steuerwert des belieferten Grundstücks oder nach dem gemessenen tatsächlichen Verbrauch berechnet. Die Berechnung nach dem tatsächlichen Verbrauch findet nur statt, wo ein Wassermesser gesetzt ist, und zwar a) für den gesamten Wasserverbrauch von Grundstücken mit gewerblichen Betrieben,

b) für übermäßigen Verbrauch. Als übermäßiger Verbrauch gilt ein Verbrauch von monatlich mehr als 1/10 cbm auf 100 M Steuerwert. Im Falle der Berechnung nach dem Steuerwert beträgt das Wassergeld monatlich 0,8 Goldpfennig auf 100 M Steuerwert. Bei Berechnung nach dem gemessenen tatsächlichen Verbrauch beträgt es für den Kubikmeter 8 Goldpfennig. In jedem Fall ist für die Wasserlieferung eines Grundstücks eine Mindestgebühr zu entrichten, welche beträgt: a) für Grundstücke mit Wassermesser 32 Goldmark jährlich, b) für Grundstücke ohne Wassermesser 16 Goldmark jährlich. Für besondere Leitungen zu Feuerlöschzwecken ist zu zahlen: für jeden Feuerhahn jährlich 6 Goldmark, für jede einzelne Leitung jährlich mindestens 24 Goldmark.

§ 37. Gewerbebetriebe mit eigener Pumpenanlage, die nur zur Sicherheit an die städtische Wasserleitung angeschlossen sind, haben den durch Wassermesser festgestellten Verbrauch zu zahlen, mindestens jedoch a) bis 30 mm Durchmesser 1000 cbm jährlich, b) bis 80 mm Durchmesser 2000 cbm jährlich, c) über 80 mm Durchmesser 3000 cbm jährlich. Die Vergütung für nur vorübergehende Wasserentnahme wird im Einzelfalle durch den Vorstand des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts festgesetzt.

§ 38. Der Strompreis. Der Strompreis beträgt: a) für Licht für die ersten 3000 kwst 45 Goldpfennig für die nächsten 5000 kwst 40 - für alle weiteren kwst 35 - b) für Kraft- und Heizstrom: für die ersten 3000 kwst 28 - für die nächsten 5000 kwst 26 - für alle weiteren kwst 24 - Bei Entnahme ohne Messung des Verbrauchs gelten folgende Monatspauschalsätze: a) Treppenbeleuchtung mit Schaltbrettern: 40 Goldpfennige für jede Glühlampe von 16 Kerzen, 60 Goldpfennige für die Schaltuhr, b) Klingler (Leitungsautomaten für Lautwerk und Türöffner): 20 Goldpfennige für 1 Watt Eigenverbrauch, c) Glühlampen in Kellern und Dachkammern: 6 Goldpfennige für die Kerzenstärke. Rechnungsstellung. § 39. Die Rechnungen über den Gas-, Wasser- und Stromverbrauch werden dem Abnehmer in bestimmten Zeiträumen angefertigt, und zwar für das Wassergeld, das nach dem Steuerwert berechnet ist, zum Voraus für den Verbrauch des kommenden Zeitraumes, in allen anderen Fällen nachträglich für den Verbrauch des verfloßenen Zeitraumes. Die Länge des Zeitraumes, für welchen die Rechnung ausgestellt wird, bestimmt der Stadtrat. Beträgt der Zeitraum, für welchen die Rechnung nachträglich ausgestellt ist, mehr als einen Monat, so kann der Stadtrat je für einen abgelaufenen Monat eines Bezugszeitraumes die Erhebung von Vorschlagszahlungen auf den künftigen Rechnungsbetrag anordnen. Der Vorschlagszahlung wird der Preis und der durchschnittliche Monatsverbrauch des vorausgegangenen Bezugszeitraumes zugrunde gelegt.

§ 40. Die Rechnungen werden auf Goldmark ausgestellt und sind entweder bei Vorzeigen an den Kassensboten oder innerhalb sieben Tagen an der Kasse des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts nach dem Kursstand des Zahlungstages zu bezahlen. Auf Antrag kann bargebende Zahlung zugelassen werden. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Rechnungen sind ohne aufschiebende Wirkung. Die Aufrechnung von irgendwelchen Gegenforderungen ist unzulässig. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden Verzugszinsen nach Maßgabe der für die Verzugszinsen geltenden Bestimmungen berechnet. Bleibt der Abnehmer nach Mahnung weitere drei Tage mit der Zahlung im Rückstand, so darf außerdem noch ohne Vertragskündigung die Zufuhr von Gas, Wasser und Strom bis zur Zahlung der Rechnung oder Kündigung des Vertragsverhältnisses gesperrt werden. Die Kosten der Mahnung sowie der Sperrung und Wiederöffnung hat der Abnehmer zu tragen.

§ 41. Vertragsauflösung. § 42. Vertragswidriges Verhalten des Abnehmers berechtigt die Stadt zur Auflösung des Lieferungsvertrages ohne Einzahlung einer Kündigungsstrafe. Außer in diesem Falle endigt das Vertragsverhältnis durch fristgemäße Kündigung. Die Stadt kann unter Einhaltung einer monatlichen, der Abnehmer unter Einhaltung einer dreitägigen Frist kündigen. Als Kündigung gilt für den Wasserlieferungsvertrag die Anzeige von der Veräußerung des zu beliefernden Grundstücks und für den Gas- oder Stromlieferungsvertrag die Anzeige von der Aufgabe der belieferten Räume. Der Abnehmer ist zu diesen Anzeigen verpflichtet. Unterläßt er sie, so bleibt er der Stadt aus dem Vertrage, insbesondere auch für die Bezahlung des Verbrauches, haftbar.

§ 43. Gerichtsstand. § 44. Gerichtsstand für Streitigkeiten aus dem Vertragsverhältnis ist, sofern kein ausschließlicher Gerichtsstand geboten ist, Karlsruhe. Vollzugsbestimmungen. § 45. Die erforderlichen Vollzugsbestimmungen zu dieser Bezugsordnung erläßt der Stadtrat. § 46. Diese Bezugsordnung tritt mit dem 1. März 1924 an Stelle der bisherigen Bezugsordnungen. Etwaige Änderungen derselben treten, soweit nichts Besondere bestimmt ist, mit ihrer Verkündung in Kraft. Karlsruhe, den 29. Februar 1924. Der Oberbürgermeister.

§ 47. Der Gaspreis beträgt 20 Goldpfennig für den Kubikmeter. Der Abnehmer mit großem Verbrauch (mindestens 3000 cbm im Jahre) kann eine Preisermäßigung gewährt werden.

§ 48. Das Wasser wird entweder nach dem Steuerwert des belieferten Grundstücks oder nach dem gemessenen tatsächlichen Verbrauch berechnet. Die Berechnung nach dem tatsächlichen Verbrauch findet nur statt, wo ein Wassermesser gesetzt ist, und zwar a) für den gesamten Wasserverbrauch von Grundstücken mit gewerblichen Betrieben,

### Urteil des Bürgergerichts Karlsruhe.

Sägewerkbesitzer und Holzhändler Carl Friedrich Ditter aus Karlsruhe wurde am 26. Januar 1924 wegen unerlaubter Holzausfuhr zu einer Gesamtgefängnisstrafe von drei Monaten und zu einer Geldstrafe von 5000 Goldmark verurteilt. Karlsruhe, den 31. Januar 1924. Staatsanwaltschaft Karlsruhe.

### Kartoffelverkauf

Im Keller der Firma Billig und Sollen, Zepelinstraße (beim Mühlenturm), werden von 8-11 Uhr, Samstags von 8-11 Uhr, zu Mittwochs- und Freitags- bei größerer Abnahme Preis nach Vereinbarung. Der Oberbürgermeister.

**Wenn die Saat beginnt**  
bestellen Sie Gemüse- und landwirtschaftliche Sämereien rechtzeitig bei  
**C. FROHMULLER**  
Samengroßhandlung  
Karlsruhe in Baden  
Am Ludwigsplatz - Fernspr. 5435



**Karlsruher Männerturnverein**  
E. V.  
**Grosser Schwarz-Weiss-Ball**  
Samstag, den 8. März, abends 7 Uhr, in den festlich geschmückten Sälen des Restaurant Löwenrachen.

**Städtische Sparkasse Durlach**  
Wir vergüten auf  
**Rentenmark-Spareinlagen**  
bei monatlicher Kündigung  
**12% pro Jahr**  
und tragen das Risiko einer evtl. Entwertung auf der Grundlage des Berliner Dollarkursmittels.

**Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie**  
Ziehung 1. Klasse 7. März 1924  
Gewinne und Prämien in 5 Klassen zus. rund  
**20 Millionen** Rentenmark  
Lospr. L.K.R.M. 3.- 6.- 12.- 24.- 48.-  
1. 5 Kl. 15.- 30.- 60.- 120.-

**Kathol. Bürgergesellschaft Konstantia.**  
Am Mittwoch, den 12. März, findet abends halb 9 Uhr im hinteren Lokal des Automaten-Restaurants (neben Germania) die ordentliche  
**Hauptversammlung**  
statt.  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht für 1923.  
2. Neuwahl des Vorstandes.  
3. Beitragsfestsetzung.  
4. Verschiedenes.  
Anträge sind mindestens 3 Tage vorher beim 1. Vorsitzenden, Baurat Zillner (Hirschstraße 146) einzureichen.  
Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, pünktlich zu erscheinen, da über die Neuaufnahme des durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gestörten Vereinsbetriebes zu beraten ist.  
Karlsruhe, den 3. März 1924.  
Der Vorstand.

**15 zuverlässige Personen**  
Männer und Frauen mit guten Empfehlungen, werden auf 17. März als Zeitungsträger gesucht.  
Badenia.

**Methoden Ritter**  
Sprachlehrinstitut  
Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch  
Anmeldung von 9 Uhr morg. bis 10 Uhr abds.  
**Leopoldstr. 1**  
(am Kaiserplatz)  
Keine Nachzahlungen.  
Zahlte die monatlichen Prämien am nächsten Platz für uns gegangene  
**Frauenhaare**  
Oskar Doehrer, Kaiserstr. 22

**Städtische Sparkasse Durlach**  
Wir vergüten auf  
**Rentenmark-Spareinlagen**  
bei monatlicher Kündigung  
**12% pro Jahr**  
und tragen das Risiko einer evtl. Entwertung auf der Grundlage des Berliner Dollarkursmittels.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem so schweren und silbernen Heimgangs unseres lieben Gatten und treuberechtigten Vaters  
**Franz Einig**  
Kaufmann  
sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.  
Ganz besonderen Dank für die erhellenden Trauergeränge und trostreichen Worte aller Singschwestern, Sänger und Sprecher am Sarge sowie die überaus zahlreichen Kranzspenden.  
Karlsruhe, den 3. März 1924.  
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Mina Einig Wwe.**  
geb. Häfner, nebst Kinder

**Kaufm. Beante**  
In allen Sparten kaufm. Tätigsteit gründlich ausgebildet, zuverlässige Arbeiter, per sebstredend für ausführende, höhere Positionen geeignet. Nur arbeitsfreudige Herren mit besten Empfehlungen wollen sich unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und unter Nr. 520 an die Exp. d. Beite.

**Wieder eingetroffen!**  
**Dollar- und Goldmark-Umrechnungstabellen**  
vom Januar 1919 bis Dezember 1923  
Preis nur 50 Pfg.  
Vorhältig in der  
M.-G. für Verlag Karlsruhe  
und Drucker  
**Bad. Landestheater.**  
Dienstag, 4. März, 7 1/2-10 1/2 Uhr. Sp. 1. 5. 10.  
Th.-Gem. B.V.B. Nr. 901-1100.  
Die Fledermaus.

**Katholi**  
Das Deutsche bringt in seine - der ersten denen planmäßig hohlen gelegten Jahreszeiten die Jesuitismus haben aber kämpft. So r fischen. Zu die Feinde selbstverständlich gemacht. Aus Reichstagsabge Säge wiederge Die Verb montanism Zeitlich der Zeit fähig meine B gaulhaber den letzten Jahres nismus als G lut unwahrsch die von ihnen g Judentum als auf das kurze C Hier haben Kampf geführt gaulhaber hohen katholische schismus des H montanismus" fütten als die für das Jud beit kann aller sammengetragen hat. Eine des Herrn Wille Herr Wille Die mir aus Deutschnati grüßungslegeta Volkspartei (11) au ge n daß d vor dem Verträ ist nicht unmit Herr Dr. Sta monatelang ge aber tatsächliche Sch gemacht h Sprechen imm preußische Fam badischen Kaiser jollern auf der das in die Reich gnehten bei hat, Deutsch u machen. Herr Dr. Stad der katholi fen ist. Wir haben i dteigebend u hietigen Sägen i auch katho beaufwärtigen Dazu folgten 1. Als unwa werden, daß die telegramm an gefandt haben. von Abtr, der rühmliche Rolle lich mit Vergn 2. Was Herr nicht, ob er ta telbacher eing Weftlichstet trodenen Wort trugung der S König fam

**Das Glück**  
Roman  
1) Dr. Hilmar nennen. Dazu und Kinn zu f genden Augen das mit jenen fast zusammenge festgelegten ausgearbeiteten Willenskraft mit gleich wieder v Auch auf Zirk pathische Wirk Widerpruch un münden Gleichgü der tiefen, ver wegung des M So hatte sie nicht! "Werden Sie fragte sie voll I Sie auch fern forsetzen? Ma kommen, ein E Erleben es F sich plötzlich sch hätte sie da ein dem Laß der A das Gespräch "Ah! Unter Fingerübungen bemerkte sie m kommen Sie! auch Sie befrä Er erwiderte den Acheln. "Sind Sie n Brummbar?" n Schlag auf seiner

### Katholikenhege der Deutschvölkischen.

Von F. Andre, M. d. R.

Das Deutsche Tageblatt in Berlin als das Kampfblatt der Deutschvölkischen Bewegung bringt in seiner Nummer vom 29. Februar 1924 — der ersten nach dreimonatigem Verbot — in denen planmäßig gegen die Jesuiten und Katholiken gehet wird. Alle Kulturkämpfer der letzten Jahrzehnte haben sich angeblich nur gegen den Jesuitismus und Ultramontanismus gewandt; sie haben aber den Katholizismus gemeint und bekämpft. So machen es auch die Deutschvölkischen. Juden und Jesuiten sind in ihren Augen die Feinde des deutschen Volkes. Dabei wird selbstverständlich vor den Kirchenfürsten nicht halt gemacht. Aus einem Artikel des deutschvölkischen Reichstagsabgeordneten Wulle seien folgende Sätze wiedergegeben:

Die Verbindung zwischen Judentum und Ultramontanismus wird immer offener. Die Politik des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei bestätigt meine Ausführungen über die Rolle die Herr Faulhaber (der Münchener Kardinal D. W.) in den letzten Jahren gespielt hat. Der Ultramontanismus als Schutzhülle des Judentums spielt eine absolute unumkehrbare Rolle. Wenn die Jesuiten und die von ihnen geistig abhängigen den Kampf gegen das Judentum als unethisch bezeichnen, so betonen sie auf das kurze Gedächtnis des heutigen Geschlechts „also“.

Hier haben wir das typische Beispiel, wie der Kampf geführt wird. Zuerst marschiert „Herr Faulhaber“ auf. Schon diese Andree eines hohen katholischen Kirchenfürsten ist eine unerschämte Dreistigkeit. Dann wird nicht der Katholizismus des Herrn Kardinals, sondern sein „Ultramontanismus“ bekämpft; endlich werden die Jesuiten als die eigentlichen Drahtzieher im Kampfe für das Judentum geschildert. Mehr Verlogenheit kann allerdings in so wenigen Sätzen kaum zusammengetragen werden, als wie es Herr Wulle getan hat. Eine Widerlegung verdient der Unsinn des Herrn Wulle nicht.

Herr Wulle schreibt weiter: Wie mir aus Dispreußen mitgeteilt wird, haben die Deutschnationalen am 18. Januar 1924 ein Begrüßungsgramm an Rahr respektive die Bayerische Volkspartei (1) geschickt. Diese Feststellung genügt, um zu zeigen, daß die Deutschnationalen Volkspartei nach wie vor dem Betrüger Rahr ihr Vertrauen schenkt. Es ist nicht uninteressant, zu wissen, daß in Dispreußen Herr Dr. Stabler im Auftrage des Heimatbundes monatlich gewirkt und planmäßig eine unaufrichtige, aber teilweise Propaganda für das Haus Wittelsbach gemacht hat. Ich bin bei meiner Anwesenheit in Dispreußen immer wieder auf diese Linie gestoßen alte preußische Familien erklärten sich mit einem Wittelsbachigen Kaiserthum einverstanden, da ja die Sozialisten auf der ganzen Linie verjagt hätten. Es fällt das in die Richtung der großartigen, seit Jahrzehnten betriebenen Politik, die das Ziel hat, Deutschland den Jesuiten dienstbar zu machen. Es ist nicht uninteressant zu wissen, daß Herr Dr. Stabler Jahrelang Generalsekretär der katholischen Windthorstbünde gewesen ist.

Wir haben im vorstehenden Zitat Herrn Wulle weitgehend zu Worte kommen lassen, um gerade an diesen Sätzen die ganze unaufrichtige, aber auch katholikenfeindliche Tendenz des deutschvölkischen Wortführers zeigen zu können. Dazu folgendes:

1. Als unwahr darf ohne weiteres angenommen werden, daß die Deutschnationalen ein Begrüßungsgramm an die Bayerische Volkspartei geschickt haben. Das Antelegraphieren des Herrn von Rahr, der im Münchener Prozeß bis jetzt keine rühmliche Rolle gespielt hat, überlassen wir national mit Vergnügen den Deutschnationalen!

2. Was Herr Dr. Stabler angeht, so wissen wir nicht, ob er tatsächlich für ein Kaiserthum der Wittelsbacher eingetreten ist. Das ist auch nicht das Wesentlichste. Wichtiger ist, daß Herr Wulle mit trodenen Worten auspricht, daß durch die Übertragung der Kaiserkrone an die katholische Königsfamilie in Bayern Deutschland

den Jesuiten ausgeliefert werde! Hier bestätigt Herr Wulle, was er unter „Jesuiten“ versteht; es ist der Katholizismus selbst. Ihn wollen die Deutschvölkischen nicht zur Geltung kommen lassen; einen katholischen deutschen Kaiser darf und kann es nicht geben! Nun kann man ja zur Wiedererrichtung der Monarchie in Deutschland stehen, wie man will, der daß gegen alles Katholische tritt aber bei den Deutschvölkischen im Kampfe gegen das katholische Haus Wittelsbach schärfstens hervor. Dieser kein Kaiserthum als ein Katholisches! Das ist deutschvölkische „Katholikenfeindschaft“. Deshalb rufen wir ins ganze Land hinaus: Heraus ihr Katholiken aus der deutschvölkischen Bewegung! Sie ist in der Tat kulturkämpferisch und katholikenfeindlich! Wir rufen insbesondere der katholischen deutschen Jugend zu: Du gehörst nicht zu den Deutschvölkischen. Im Zentrum ist dein Platz! Dort mußt du dich in wahrhaft nationalem Sinne betätigen, dort ist Platz für deine jugendliche Kraft. Nicht mit einer Politik des Sabeltraffens, ohne das tatsächliche Macht dahinter steht, wird das deutsche Volk einem Widerausführe entgegengeführt, sondern durch operierende Mitarbeit und pflichtbewußtes Handeln jedes Einzelnen.

Noch ein drittes Beispiel: Herr Wulle schildert zunächst die Tätigkeit katholischer bayerischer Studentenverbände und katholischer Gesellenvereine in seiner Art und fährt dann fort: „Hand in Hand damit geht eine geradezu widerliche Hege gegen Preußen, der großdeutsche Geist und Hand, wird als großpreußisch bezeichnet hat doch der Regensburger Anzeiger kirchlich sogar gefordert, daß an den Münchener Hochschulen nur 10 Prozent preußischer Studierender zugelassen werden sollen. Man sieht, wie weit es die Jesuiten (1) mit ihrer Hege gegen Preußen gebracht haben.“

Wir billigen die Auffassung des Regensburger Anzeiger nicht, sind aber doch der Auffassung, daß erstens die Jesuiten mit dieser Sache nichts zu tun haben und daß zweitens die Bayern selbst am besten wissen werden, wie durch die Judendörfferei und die bürgerliche Studentenenschaft in München die bayerischen Verhältnisse zerrüttet und zerlegt worden sind. Wenn die bayerischen Katholiken auf ihr Hausrecht hinweisen, so kann ihnen das angeichts der Münchener Vorgänge und der Einstellung weiter preußischer protestantischer Studentenkreise gegen die katholische Kirche im allgemeinen und den Münchener Kardinal im besonderen nicht übergenommen werden. Mit der großdeutschen Idee hat diese Sache nichts zu tun.

Herr Wulle redet in seinem Artikel auch vom „gesamten deutschen Ultra-Katholizismus“ und behauptet, daß die Jesuiten von Wien her die deutschen Zentrumskräfte beeinflussen hätten, für die Friedensresolution des Jahres 1917 zu stimmen!

Doch genügt die Deutschvölkischen sind nicht nur die Partei dieses Massenbasses, sondern auch des Kulturkampfes und des religiösen Habitus; sie sind eine direkte katholikenfeindliche Partei. Das eine solche feindselige Gesinnung aus dem deutschnationalen Lager hat herauszusprechen können, ist zugleich auch für die Deutschnationalen bescheidend.

Das katholische Deutschland hat allen Grund, sich auf sich selbst zu verlassen und bei den kommenden Wahlen einig und geschlossen zusammen zu stehen.

### Deutschland.

Irland und Deutschland.

Man schreibt uns aus dem Reichstag: Bei der Beratung des Staatsgesetzes über den vorläufigen Reichsbankhalt 1924 stand auch die Errichtung des Generalkonsulats in Dublin zur Erörterung. Von Seiten des Zentrums begrüßte der Abgeordnete Dr. Schreiber die Errichtung des

Generalkonsulats, wies aber gleichzeitig darauf hin, daß es wenige Auslandsvertretungen gebe, bei denen kulturelle Symponderabilien so stark in Rechnung gestellt werden müßten wie in Irland. Diese müßten auch bei der Besetzung des Generalkonsulats in Betracht gezogen werden. Man habe vorläufig in Dublin eine kommissarische Besetzung vorgenommen. Für eine definitive Regelung der Besetzung des Generalkonsulats könne das Auswärtige Amt an diesen kulturellen Symponderabilien nicht achtlos vorübergehen. Der Redner bräut diese Auffassung mit allem Nachdruck zur Sprache. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes sagte zu, in eine Prüfung der Angelegenheit einzutreten.

### Die Kerntruppen und ihr Geist.

Im Mai 1921 lagte der Abg. Hergt in Berlin in einer öffentlichen Versammlung vor der deutsch-nationalen Volkspartei:

„Wir bilden den Kern der Truppen, die später einmal Deutschland herausführen sollen aus diesem Sumpf!“ Diese Worte klingen eigentlich sehr schön, und man könnte bereit sein, sie voll und ganz zu akzeptieren, wenn man daran denkt, daß es ja auch tatsächlich die Aufgabe derer sein müßte, die uns durch ihre unglückliche Politik in „diesen Sumpf“ hineingetrieben haben, und das sind doch wohl die Kreise, die Herrn Hergt nahesteht, uns „aus diesem Sumpf“ auch wieder herauszuführen. Ob das allerdings allein mit schönen Worten möglich ist, muß man fraglich bezweifeln. Die Führung der Deutschnationalen scheint dieser Meinung wohl zu sein. So sehr der größte Teil des deutschen Volkes im privaten Leben mit Vernunft und gesundem Menschenverstand die Dinge zu meistern sich bemüht, so scheint es doch immer sehr viele zu geben, die glauben, die Politik mit schönen Phrasen meistern zu können. Und dem gehört Herr und Hand, der die größten Gefahren droht. Als jetzt im Reichstag Herr Hergt bezugnehmend auf die Auslassungen des Abg. Zoos, daß man den Wahlkampf mit gesundem Menschenverstand führen müsse, um so den Belangen unserer bewachten Zeit Rechnung zu tragen, sagte: „Bei den Wahlen wird es auf große Parolen ankommen, mit dem gesundem Menschenverstand allein, wie der Zentrumskredner meint, kann man den Wahlkampf nicht führen.“ hörte man zwar vereinzelt Lachen der Vernünftigen, aber Händelklatschen und freudige Bewegung bei dem Publikum auf den Tribünen. O, dieses Publikum! Wenn sich aus solchem Material die Kerntruppen des Herrn Hergt zusammensetzen und wenn die mit diesem Geist der „großen Parole“ — erfüllt sind und vom gesundem Menschenverstand nichts wissen wollen, dann beneiden wir die Deutschnationalen um ihre Kerntruppen und ihren Geist wirklich nicht. Jeder Verständige aber wird einsehen müssen, daß solche Kräfte denkbar ungeeignet sind, um unser Volk aus seiner Lage herauszubringen.

### Ausland.

Ein neuer Wiederaufkaufstand in Frankreich. Paris, 3. März. In Nordfrankreich macht ein neuer Wiederaufkaufstand viel von sich reden. Wie die Morgenblätter feststellen, hat gegen 1000 Tonnen Kohleisen, die für die heimgekehrte Bevölkerung der Ostsee bestimmt waren, von den mit der Verteilung beauftragten Beamten des Wiederaufkaufministeriums unterschlagen und unter der Hand anderweitig verkauft wurden.

### Abstimmigkeiten im spanischen Direktorium.

Madrid, 3. März. Das Direktorium hat die Demission des Generals Aguilera, der an der Spitze des obersten Kriegs- und Marineates stand, angenommen. Obwohl offiziell mitgeteilt wird, daß diese Demission lediglich aus Gesundheitsrückgründen erfolgte, läßt alles darauf schließen, daß der Rücktritt des Generals auf Meinungsverschiedenheiten zwi-

schen dem Direktorium und dem General in der Frage des Maroffprozesses zurückgeführt werden muß.

### Wulfen reist nach London.

London, 3. März. Reuter meldet aus Luga, daß der Präsident der russischen Republik Rykow von Moskau nach London aufgebrochen ist, um mit MacDonald eine persönliche Aussprache zu haben.

### Aus dem sozialen Leben.

Die Kindererholungsstätte ist in Anbetracht der großen Not der Kinderwelt heute so notwendig, wie in den Vorjahren. Der Caritasverband hat sie daher auch in dem schweren Winter weitergeführt. Es war uns möglich, aus Mitteln des Seiligen Paters und aus Spenden anderer Wohltäter 770 Kindern Freizeiten in unseren Gärten zu gewähren. Eine ganz große Hilfe bietet auch das katholische Areal, wo bereits 180 Kinder aus Baden weilen. In den nächsten Wochen werden weitere 200 Kinder aus den größeren Städten Badens vom Caritasverband dorthin verbracht werden. Es ist eine große Notwendigkeit für ein Volk, das sich eben von der Not selbst erholt hat, daß es sich sofort so stark wie Areal zur Beseitigung der Not der Kinderwelt in Deutschland einsetzt.

Nächst der kirchlichen Lebensmittelsammlung, die im letzten Herbst vom Caritasverband für die katholischen Anstalten und notleidenden Einzelpersonen durchgeführt wurde, ist nunmehr ein Heberleid zu gewinnen. Es sind dabei außer über 15000 Zentnern Kartoffeln auch viele wertvolle Sachen, wie Getreide, Obst, Hülsenfrüchte, Fett, Milch, Eier, Fleisch, Eier, Feinwaren, Kolonialwaren, Suppenzutaten, eingegangen. In Badmarz umgerechnet hat das Ergebnis einen Wert von 104242,93 Mark. Wenn man bedenkt, daß die Sammlung durchgeführt wurde in einer Zeit, wo die Not auch der Landwirte groß war, wo sie das Rechte verkaufen mußten, um die öffentlichen Ausgaben zu leisten, so bedeutet dieses Ergebnis eine ganz unerwartete Leistung. Es gebietet daher allen Volkstreuen die dabei mitgewirkt haben, eine uneingeschränkte Anerkennung und ein aufrichtiger herzlicher Dank von allen Anstalten und Einzelpersonen, die von den Gaben bekommen haben. Spenden von solcher Höhe in schwierigen und kritischen Augenblicken beweisen, daß die feste Liebeshandlung wirklich stark ist und daß der katholische Gedanke von den Werken der Nächstenliebe ein außerordentlich fruchtbarer ist. Das Ergebnis ist außerordentlich opferreich, die unmittelbare daran anschließende Haltung, da es meistens ertlich verwendet wurde, nicht zu übersehen. Es dürfte aber kaum hinter der obigen Summe zurückbleiben. Mit Freude können wir heute feststellen, daß — soweit uns bekannt ist — alle katholischen caritativen Anstalten die große Not überstanden haben. Das danken wir nicht zuletzt den großen Lebensmittelspenden der katholischen Landbevölkerung.

### Beamtenfragen.

Von Herrn Oberpostsekretär Köhne erhalten wie folgende Zuschrift: Die Deutschnationalen Volkspartei hatte am 28. d. M. zu einer Versammlung in das Museum eingeladen, in der Herr Ronger als Direktor Dr. Bahmann u. a. auch über den Beamtenabbau sprach. Ich hätte ein tieferes Eingehen auf die Beamtenfragen erwartet und hätte gerne über verschiedene Fragen um Auskunft gebeten. Da aber im Laufe der Rede die Nächstenliebe anders ausgelegt wurde, als Christus sie gelehrt hat, so habe ich von einer Aussprache abgesehen. Die Rede des Abg. Ebersbach im Reichstag am 15. 12. 23 wurde als Flugblatt verbreitet. Aber die Antwort des preußischen Finanzministers Dr. v. Winter nicht im Flugblatt. Der Finanzminister beantragte die Rede des Abg. Ebersbach und führte aus, daß von deutschnationaler Seite nicht ein einziger postuler Vorschlag gemacht worden ist zur Beschaffung der Mittel, die zu einer besseren Besoldung der Beamten führen können. Die Deutschnationalen haben vielmehr die meisten Steuern abgelehnt, was die Grundsteuer ableset, kann der Regierung keinen Schaden tun und den unzureichenden Besoldungsfragen machen. Des weiteren wurde der Vorwurf erhoben, daß Parteibeamtungen (gemeint war die sozialdemokratische Partei) Beamtenstellungen bekommen hätten. Es wurden auch Namen aus dem Führerkreis laut. Ich stelle fest, daß vor und während des Krieges wiederholt Persönlichkeiten, die den rechtsstehenden Parteien sehr nahestanden, zu wichtigen Stellen berufen wurden und daß auch jetzt noch Persönlichkeiten, die natürlich nur zufällig ganz rechtsgerichteten Kreisen angehören, als Beamte auf Kündigung mit Rang und Befugnissen eines Staatssekretärs

### Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Frießen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dr. Hilmar Solger war durchaus nicht schön zu nennen. Dazu waren seine Züge zu hager, Stirn und Kinn zu stark hervortretend, die etwas tiefstehenden Augen zu düster. Aber es war ein Gesicht, das mit seinen, über der kräftig vorspringenden Nase fast zusammengewachsenen dunklen Brauen, seinen festgeschlossenen barlosen Lippen und seinem scharf ausgeprägten Zug von Energie und unbedingtem Willenskraft mächtig ansog, so daß man es nicht gleich wieder vergaß.

Auch auf Juliane Sangartner übte es diese sympathische Wirkung aus. Und doch — welche ein Widerspruch zwischen den energischen Zügen und der milden Gleichgültigkeit, die aus den dunklen Augen, der tiefen, verhaltenen Stimme, ja aus jeder Bewegung des Mannes da vor ihr sprach!

So hatte sie ihn früher nicht gefannt! So — nicht!

„Werden Sie jetzt bei uns in Zürich bleiben?“ fragte sie voll steigenden Interesses. „Oder wollen Sie auch fernherhin Ihr früheres Nomadenleben fortsetzen? Mal muß der Mensch doch zur Ruhe kommen, ein Heim gründen —“

Er schien es Frau Juliane nur so, oder stieg wirklich plötzlich schwache Röte in die Stirn des Mannes? Hatte sie da einen wunden Punkt berührt? Mit dem Takt der zartfühlenden Frau wechselte sie rasch das Gesprächsthema.

„Ah! Unter Klavierlärme hat keine gymnastischen Fingerübungen beendet. Ruhe nach dem Sturm!“ bemerkte sie mit lächelndem Spott. „Nun aber kommen Sie! Jetzt sollen Sie etwas hören, das auch Sie befriedigen wird!“

Er erwiderte nichts und zuckte nur höflich mit den Achseln.

„Sind Sie nicht ein bißchen neugierig. Sie Drummbär?“ neckte sie, mit einem leichten Zuckern auf seinen Arm.

„Ich glaube, Neugierde ist meine geringste Untugend, Frau Sangartner. Aber bitte!“ Und er schlug die Portiere zurück und folgte der schönen Frau in den Festsaal.

Hier das gewohnte Bild kultivierter, gedämpfter Lebensfreude. Überall kostbare Gemälde und Gobelins. Und hohe venezianische Spiegel, die das bunte Gewirr ringsum reflektierten. An den rot-leuchtenden Wänden weiche Ruhebank und niedrige Stühle, auf denen sich ein Teil der Gäste niedergelassen hatte. Ein anderer Teil stand in Gruppen umher, in angeregter Unterhaltung begriffen.

Dies alles umfaßte der Eintretende mit einem einzigen flüchtigen Blick. Er kannte dies typische Gesellschaftsbild bis zum Ueberdruß. Immer dasselbe — in allen fünf Erdteilen. Nur daß die Kleidermoden wechselten und die umhergeschwirrenden Sprachlaute.

Juliane Sangartner wollte gerade am Dr. Solgers Arm wohlgenut auf eine kleine Gruppe von Herren und Damen zusehern, in deren Mitte ihr Vater, der Konful Eberhard Wendland, ein grauföpfiger, etwas gebückter Herr, in der Mitte der Gedrängte stand.

Da fühlte sie einen leichten Ruck in dem Arm ihres Begleiters. Sie blieb stehen und schaute Hilmar fragend an. Und gewahrte eine auffallende Veränderung in seinem Gesichtsausdruck. Anstelle der milden Gleichgültigkeit war lebhaftes Interesse getreten ein Gemisch von Staunen, Bewunderung, ja Entzücken. Unwillkürlich folgte ihr Blick dem seinen — und ein befriedigtes Lächeln suchte um ihre Lippen.

Soeben näherte sich dem an der entgegengegesetzten Seite des Saales stehenden Hilgel ein junges Mädchen, in der Hand eine Violine. Ein weißes, an die Antike erinnerndes Gewand von weicher weißer Seide, dessen Falten durch einen einfachen silbernen Gürtel zusammengehalten wurden, ließ an den schlanken Gliedern herabfließen. Das ein wenig geneigte feine Köpfchen umstrahlte eine hübsch leuchtend blonde Haare — so intensiv leuchtend in dem hellen elektrischen Licht, daß es beinahe gold-

rot erschien und einen wunderbaren Kontrast bildete zu den dunklen Brauen und Wimpern. Das zarte Oval des Gesichts war bleich, ohne jede Spur von Röte. Nur die stolzgeschwungenen Lippen waren tiefrot und ein wenig zusammengepreßt, wie in leichter Nervosität oder Seelenerregung.

Ein paar einleitende Akkorde am Klavier als Präliminium. Wer sie spielte — Hilmar Solger beachtete es nicht. Seine ganze Aufmerksamkeit galt der jungen Geigerin, von der ein magischer Hauch auszugehen schien. Denn verstummt war plötzlich jede Unterhaltung.

Diese Stille. Man schaute nur und — wartete. Auch Hilmars Blick hingem wie gebannt an der weißen Gesichtsfalt, an dem blässen, stillen Gesicht mit den langbewimperten gesenkten Lidern.

Jetzt erhobte die leuchtende Vision zum Leben. Langsam hoch der zartgerundete Arm die Violine... die Rechte setzte den Bogen an...

Und jetzt durchzitterten Töne den Raum — Töne, so weich und schmelzend, so bezugsend, wie Hilmar sie noch nie vernommen. Kaum schien der Bogen die Saiten zu berühren, so leicht ging er auf und nieder. Das weinte und schluchzte und jauchzte und jubilierte — die Seele des wie verückt Lachenden erschauerte in einem nie gekannten Glückesgefühl.

Die anfängliche Nervosität der jungen Künstlerin war gänzlich überwunden. Je länger sie spielte, umso ruhiger wurde sie. Die bleichen Wangen röteten sich. Ein frohes Lächeln leuchtete die blühenden Lippen. Die großen, tiefblauen Augen strahlten und erschienen wie von innen heraus erhellt.

Bei jeder Bewegung des graziösen Köpfchens glitzerte der kleine Brillanten in dem goldglänzenden Lockenhaar. Er glitzerte und funkelte um die Wette mit den leuchtenden Augenlidern...

Die ganze weiße Gestalt in vollster Harmonie mit der herrlichen Musik, die sie den Saiten entlockte — nein, die ihrem tiefsten Innern entquoll — Alles ringsum im Raum ihrer hohen Kunst. Selbst die alten Professoren und Kantonsräte, die im Nebenzimmer bei einem Spielchen saßen, hatten

die Stufen beiseite gelegt und waren lauschend nahegetreten. Der letzte Ton verklang —

Auch jetzt noch weibliche Stille. Dann aber brach er los, der Beifall — stürmisch, losend, voll solch jubelnder Begeisterung, wie man sie den ruhigen, kühl abwagenden, fleißigen Schweizern kaum angetraut hätte.

Hilmar Solger rührte keine Hand. Wie eine Entweichung würde es ihm erschienen sein, hätte er eingestimmt in den allgemeinen Jubel.

Nach und nach verhallte der Applaus. Mit einem stolzen Lächeln wandte Juliane Sangartner sich zu Hilmar.

„Nun? Habe ich zu viel gesagt?“

Dr. Hilmar Solger schien noch immer im Bann des soeben Hörsenen und Gelebten. Wie im Traum strich er sich über die Stirn, um dann erregt hervorzufragen:

„Wer ist dieses gottbegnadete Geschöpf, Frau Sangartner?“

„Wieder lächelte Juliane.“

„Dieses — gottbegnadete Geschöpf ist — meine Schwester Ingrid!“

„Ingrid? Die kleine Ingrid?“

„Ja, lieber Doktor. Die kleine Ingrid. Aus Kindern werden eben Leute. Der Welt Lauf. Haben Sie meine Schwester nicht wiedererkannt?“

„Nein. Wahrscheinlich nicht. Wedergras — ich sah sie ja auch nur als Kind. Später war sie wohl in Pension —“

„Ja. Ingrid verbrachte ihre ersten Mädchenjahre im Sitten — in Lugano. Sie war sehr zart damals — nicht nur körperlich — ein außergewöhnlich feinfühliges Gemüt — nur Seele —“

„Nur Seele!“ wiederholte der Mann wie mechanisch. Und wieder hingem seine Blicke an der weißen Gestalt dort am Flügel, die soeben Violine und Bogen einem der sie dienstfertig umringenden jungen Herren übergab, mit lächelndem Kopf schütteln das Uebermaß an Schneidfeilen von allen Seiten abwehrte und rasch auf ihre Schwester zu geschritten kam.

(Fortsetzung folgt.)

Verkauf... Billig und... (Advertisement for a sale or business opportunity)

Werden nach... (Advertisement for a service or product)

Wer würde... (Advertisement for a service or product)

Methode Ritter... (Advertisement for a method or technique)

Leopoldstr. 1... (Advertisement for a location or business)

Frauenhaare... (Advertisement for women's hair care)

Einzig... (Advertisement for a unique product or service)

Beamt... (Advertisement for a service or product)

Goldmark... (Advertisement for gold or a mark)

50 Pig... (Advertisement for a price or value)

estheater... (Advertisement for a theater or performance)

Vertical advertisements on the left margin, including 'Kauf', 'Werden', 'Wer', 'Methode', 'Leopoldstr.', 'Frauenhaare', 'Einzig', 'Beamt', 'Goldmark', '50 Pig', 'estheater'.

Vertical advertisements on the right margin, including 'Kauf', 'Werden', 'Wer', 'Methode', 'Leopoldstr.', 'Frauenhaare', 'Einzig', 'Beamt', 'Goldmark', '50 Pig', 'estheater'.

lärs trotz der Beförderungsperrre zugelassen sind. Sind die deutschen an der Partei beteiligt die Namen Meiser, Kemper und Schmid bekannt? Als Vertreter einer großen Beamtenorganisation hätte ich gern um Aufhebung dieser Widerstände zu sprechen. Theorie und Praxis regieren, wenn eben nicht die merkwürdige Betonung der Nationalität mich davon abhalten hätte. Ich bin nicht Sozialdemokrat, kann aber doch als Beamter der Deutschen an der Partei wirklich nicht als Vertreter der Beamtenbelange bei den bevorstehenden Wahlen empfehlen.

Stellung der Beamtenchaft zur Neuorganisation der Reichsbahn.

Karlsruhe, 1. März. Der Bezirksbeamtenrat und der Bezirksbeirat der Reichsbahn Karlsruhe hat an das Bad. Staatsministerium folgendes Schreiben gerichtet: „Der geschäftsführende Ausschuss des Bezirksbeamtenrats und der Bezirksbeirats der Reichsbahn Karlsruhe, sowie sämtliche fünf große Organisationsstellen haben zur Frage der Umstellung der Reichsbahn folgende Stellung: Eine Verzugstellung Wagens in dem Unternehmen Deutsche Reichsbahn gegenüber Baden und Württemberg, wie sie vor allem in der beabsichtigten Zusammenlegung des Direktors der Deutschen Reichsbahn (für ein preussisches und ein bayerisches Mitglied) zum Ausdruck kommt, ist unseres Erachtens unerträglich.“

Wir bitten die badische Staatsregierung, der Endverordnung über die künftige Gestaltung der Reichsbahn erst dann zuzustimmen, wenn über alle mit Baden betr. die zukünftige Gestaltung der Reichsbahn getroffenen Abmachungen Klarheit besteht und die Zustimmung einer gleichen Behandlung für Baden gegeben ist. Die württembergische Regierung hat durch die Einsetzung eines Ministers nach Berlin in gleicher Weise Stellung genommen.“

Chronik.

Baden.

Philippsthal, 3. März. (Generalversammlung.) Unter dem Vorsitz des Vorstands Maurer fand im Gasthaus zum „Felsenfels“ die ordentliche Generalversammlung der landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft statt. Aus dem erstatteten Rechenschaftsbericht ging hervor, daß auch diese Genossenschaft im Laufe des Jahres 1923 ein Opfer der Verhältnisse geworden ist. Zugleich kam aber auch der Wille zum Ausdruck, die Genossenschaft neu aufleben zu lassen. Die Gesamtsumme wurde auf 300 Goldmark und der Geschäftsanteil auf 100 Goldmark festgelegt. Zum Schluss hielt der Vertreter des Verbandes bad. landw. Genossenschaften in Karlsruhe, Bezirksleiter Heeb, einen interessanten Vortrag über die Aufwertungsfrage, der aufmerksame Zuhörer fand.

Heidelberg, 3. März. (Sturz aus dem Eisenbahnzug.) Ein verheirateter Arbeiter aus Mannheim stürzte im Bahnhof Heidelberg von der Plattform eines fahrenden Personenzuges auf die Gleisanlagen und zog sich innere Verletzungen zu.

Mannheim, 3. März. (Die Erfindermesse.) Nachdem die Generalversammlung des Reichsverbandes Deutscher Erfindungen, Neuentdeckungen und Industriemessen in Mannheimer Hofgarten vom 1. bis einschließlich 7. Mai ds. Jrs. beschlossen hatte, wurden sofort alle näheren Vorbereitungen getroffen, die nunmehr beendet sind. Die Anmeldebogen gelangen soeben zum Versand. Die Zahl der bereits eingegangenen Meldungen übersteigt die Voranmeldungen früherer Messen, jedoch schon jetzt mit einer guten Besichtigung sowohl aus Erfindungs- wie Industriekreisen gerechnet werden kann.

Eine „Komödie der Liebe“.

Höchst sonderbare, närrische Geschichte von Gust. Dintemüller.

Weit weg von unserm „Tiefland“ lebte einst ein hübsches Mädchen, „Die schöne Galathee“ genannt. Sie lebte dahin wie „Rafine“ und genoss, dem Weltgetriebe fern, gewissermaßen „Das Glück im Winkel“. Nur ihre Freundinnen „Die schöne Helena“, „Leopatra“, „Die Jüdin von Toledo“, als „Die Dollarprinzessin“ bekannt, ferner „Garnet“ und „Die Stimme von Portici“ wohnten bei ihr, als „Die Stützen der Gesellschaft“. Sie bewohnte „Das verumfängliche Schloss“, so genannt, da sich die erwählten „Hausgenossen“ niemals in dem unweit gelegenen Dorfe zeigen ließen, obwohl dessen Bewohner durchaus erbrante Handwerker waren, so z. B. „Der Ratschreiber“, „Der Waffenschmied“, „Der Goldschmied von Toledo“ und zahlreiche „Maurer und Schlosser“. So kam eben „Die Einigkeit vom Lande“ auf den Gedanken, das Schloss würden „Gespenster“ haften — nur „Der fidele Bauer“ glaube nicht daran. Aber auch „Der Postillon von Lonjumeau“ der ja öfters vorbeifuhr, konnte nie etwas von „Der schönen Galathee“ erfahren, so wenig als etwa „Die Landstreicher“, die nicht selten tagelang ihr Lager beim „Verumfänglichen Schloss“ aufgeschlagen hatten und unter denen geriebene Gauner zu finden waren: „Bruder Straubinger“ und „Lumpazi Bagabundus“. Beide so schlimm wie „Die Räuber“.

Wie übrigens „Gospinnens Erzählungen“ berichten, war das Leben der „Schönen Galathee“ durchaus nicht so abenteuerlich, wie man da und dort hören konnte, es ist eben „Viel Lärm um Nichts“ gemacht worden. Es ging wohl stets fidele zu, als seien „Die lustigen Weiber von Windsor“ beisammen gewesen, mit andern Worten, das Schloss war eben nicht „Die Welt in der man sich langweilt“.

Die Umgebend des „Verumfänglichen Schlosses“ war überaus romantisch, man glaubte sich in die Heimat von „Wilhelm Tell“ versetzt, was Wunder, wenn hier der gefürchtete „Wildschütz“ und der weithin bekannte „Freischütz“ zur Jagd zogen. Umweit des Schlosses befand sich „Das goldene Kreuz“, eine geheimnisvolle Stelle lag des Nachts über Berg und Tal, nur ganz unterhalb durch „Das Glöckchen des Eremiten“, daß dieser Einsiedler zur mitternächtlichen Stunde erklingen ließ. Der ehrwürdige Alte ward ob seines Neuzugens überall „Der Prophet“ genannt. Dieser Greis, den „Die Schule des Lebens“, von ihm nur „Die Räterschule“ genannt, zu dem

Heidelberg, 3. März. Der bekannte Geograph Geh. Rat Professor Dr. S. Meiner wird nach Abschluß dieses Semesters 50 Semester an der Universität Heidelberg.

Mudau (bei Buchen), 3. März. (Gefährliche Fahrt.) Einen schweren Verlust erlitt der Landwirt Müller von Steinbach. Als er im Begriff war, eine Fuhr Holz in die Mühle zu bringen, scheuten die beiden vor den Wagen gespannten Pferde vor einem Motorrad und rannten einen steilen Abhang hinunter, von wo sie in die Muddach gerieten. Beide Pferde sind durch die Einwirkung des eisigen Wassers eingegangen.

Eichelberg (Amt Eppingen), 3. März. (Ein seltener Gast.) Wie eine Epitaph vor 100 Jahren mutet die Nachricht von der Erlegung eines Wildschweins an, durch die Bürger Wittmann und Erlewein.

Tiefenbach (Amt Eppingen), 3. März. (Der Tod durch Erhängen.) Die grauenvolle Tat eines 11jährigen Schülers brachte hier die Gemüter in Aufregung. Der Junge, ein Sohn achtbarer Eltern, hatte sich in jugendlichem Leichtsinne eine Verletzung zu schulden kommen lassen, wegen der er von seinem Vater zur Rede gestellt wurde. Dieses nahm sich der Missetäter so zu Herzen, daß er sich im Abort erhängte. Er konnte nicht mehr gerettet werden.

Eberbach, 3. März. (Zum Hiltnerprozeß.) Der in den Hiltnerprozeß verwickelte Leutnant Wagner hieß früher Badisch und ist ein Sohn des Wirts Badisch in Lindach bei Eberbach. Er hat später den Mädchennamen seiner Mutter angenommen.

Sardheim, 3. März. (Vorrecht.) Ein hiesiger Bürgermann war unlängst nach unserm Nachbarort S. gegangen, um Milchschweine zu kaufen. Als der Kauf unter Vermittlung eines dortigen Maklers abgeschlossen war, soll er mit einem guten Schnäpschen befrachtet worden. Die Frau war sehr entgegenkommend, lächelte aber in der Eile die Flaschen verwechselt zu haben. Denn der Käufer wurde später von bestigtem Unwohlsein mit kolossalem Erbrechen etc. befallen, was mehrere Tage anhielt. Dem Makler soll es ähnlich ergangen sein. Also Vorsicht doch bei aller Gastfreundschaft!

Waldbrunn, 3. März. (Protestversammlung.) In der Turnhalle dahier fand gestern eine Protestversammlung gegen die Aufhebung des Amtsgerichts Waldbrunn statt. Sie war zahlreich besucht von den ehemaligen Gemeinden dieses Bezirks. Es wurde beschlossen, bei den zuständigen Instanzen energisch Protest gegen die Aufhebung einzulegen. Durch dieselbe sind die entlegenen Gemeinden des Amtsbezirks Buchen gequält, jeweils einen vollen Tag zu opfern, um wegen geringfügiger Sachen beim zuständigen Amtsgericht Buchen vorstellen zu werden. Die Verklammerung verliert sehr schnell, da in ganz Baden nur Waldbrunn allein betroffen ist.

Söppingen, 3. März. (Abschied.) In Ehren des nach Weinheim überziehenden Herrn Oberlehrers Schenk fand am Donnerstagabend in der Volksschule eine kleine Abschiedsfeier statt, wobei in verschiedenen Ansprachen die Verdienste des Schiedenden als Lehrer und Chorleiter abgedacht wurde. Der Kirchenchor brachte stimmungsvolle Lieder zum Vortrag. Ferner wurden einige Gedächtnisvorträge gehalten.

Entschluß einzu- zu leben, gebracht hatte, nahm sich der Kinder und der Armen reichlich an, soweit es nicht „Leber die Kraft“ ging. „Daniel und Gretel“ und auch „Die Waive von Rowood“ verdankten Erziehung und Pflege diesem fleischhaarigen Alten. So lebte also dieser „Nachmann als Erzieher“, von dem man auch behauptete, er sei der zweite „Nathan der Weise“ gewesen.

Es war wieder Sommer geworden, als eines Nachts männliche Gestalten sich dem „Verumfänglichen Schloß“ näherten, um die „Schöne Galathee“ mit einem Ständchen zu überraschen. Schon von Weitem hörte man: „Seht jenes Schloß mit seinen Zinnen“... aus der Oper „Die weiße Dame“. Die drei Freier waren „Der Bettelstudent“, „Der Trompeter von Säckingen“ und als Dritter „Lannhäuser“, der Held vom „Sängerkrieg auf der Wartburg“. „Der Trompeter von Säckingen“ eröffnete das Ständchen, indem er in die stille Nacht hinaus schmetterte „Komm herab o Madonna Theresia“... aus der Operette „Don César“. „Der Bettelstudent“, als „Don Juan“ weithin bekannt, sang aus voller Brust zur Rechten „Horch auf den Klang der Föhler und öffne mir das Gitter“... „Lannhäuser“, als „Der Trompeter“ überall hoch gefeiert, sang mit rührender Schönheit die bekannte Arie „Dies Bildnis ist bezaubernd schön“... aus Mozarts „Faust“. Die „Schöne Galathee“ mit ihren Freundinnen erschienen war. Von letzteren war jedoch „Die Stimme von Portici“ fern geblieben, da sie ja doch nur sojournieren. Das fünfte Lied am Wagnen“ bedeutete. Als Antwort auf Lannhäusers reizende Arie sang „Die schöne Galathee“ mit lieblicher Stimme „Wer ist der Ritter hochgeehrt“... aus der Oper „Lendler und Jüdin“. „Der Bettelstudent“ beteiligte sich beim Anblick der Schönheiten nicht mehr an Ständchen, sondern machte sich, da er glaubte „Reiche Mädchen“ vor sich zu haben, sofort in ihre Nähe. Besonders gefiel ihm „Die Dollarprinzessin“. Da er jedoch zu unfruchtlich wurde und sich nur damit entschuldigte, daß in seinen Aehren „Weiner Blut“ fliehe, so wurde er schlankweise abgewiesen. „Das süße Mädel“ wie er sie nannte, war nicht für ihn zu haben. Tropdem er die Gnade erlangte, aus „Robert der Teufel“ anstimmte fand er kein Gehör mehr — es war „Berlone Liebesmühle“. Wehmütig zog er hinweg und sang aus „Miguelito“: „Ach wie so trübselig sind Weiberbergen“... und als er bereits wieder in weiter Ferne wanderte, vernahm man betäubt „Ach ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt“... Kam zogen sich auch „Die Jugendfreunde“ der

Gern Oberlehrer Schenk verschiedene praktische Geschenke überreicht.

Singen a. S., 3. März. (Interessante Beute.) In Hausen a. d. Naab wurde durch einen Jagdausflieger ein Fischotter erlegt, der mit einem Fingerring der Zoologischen Station Göttingen gekennzeichnet war.

Billingen, 3. März. (Die abbaubare Reichsbahn.) Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt die Eisenbahnbetriebswerkstätte Billingen, deren Arbeiterzahl um rund 80 bereits abgebaut ist, zunächst noch weiter einzuschränken, um sie dann ganz aufzugeben und den verbleibenden Rest mit einer anderen Eisenbahnbetriebswerkstätte zu vereinigen.

Durchgangsverkehr nach dem Elb. In dem Schnellzug D 53 (München ab 8 Uhr vorm.) und D 53 (München an 10.20 nachm.) verkehrt wieder ein Durchgangszug 1. bis 3. Klasse zwischen München und Saarbrücken über Bruchsal-Landau-Zweibrücken.

Aus dem Bezirk. Der Gerichtsvollzieher geht um! Wie man hört, sind verschiedene Finanzämter zur Zeit damit beschäftigt, die Steuerstände vom vergangenen Jahr festzustellen. Dabei soll auch schon mehrfach zur zwangsweisen Beitreibung von Steuerständen geschriftet worden sein. Der Badische Bauernverein macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß ein Erlass des Reichsfinanzministers vom 5. November 1923 existiert, in dem ausdrücklich gesagt wird, daß die Einziehung von Steuern nicht dazu führen darf, daß Betriebe zum Erliegen gebracht oder wirtschaftliche Krisenzen vernichtet werden. Ausdrücklich wird darin auch darauf hingewiesen, daß Steuerpflichtigen nicht die zur Fortführung eines Betriebs notwendigen Betriebsmittel gepfändet werden dürfen.

Zum Konflikt in der Holzindustrie. Für das deutsche Holzgewerbe fanden Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium statt, die zur Anerkennung der 48-Stundenwoche bis vorläufig 22. März führten.

Die Besserung der Gesamtarbeitsmarktlage machte auch in der vergangenen Woche weitere Fortschritte. Die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter ging weiter zurück. Die Wiedereinstellungen von Arbeitskräften setzten sich fort. In der metallverarbeitenden Industrie, in der Porzellan- und Schmelzwarenindustrie, in der Schmelzwarenindustrie, in der Seidenindustrie und in der Industrie der Schürzenfabrikation des Wiesentals, in der Zellstoff- und Papierindustrie, in der Tabakindustrie und in der Süßwarenindustrie ist eine gute Beschäftigung festzustellen. Dagegen ist der Arbeitsmarkt der kaufmännischen Angestellten und der Techniker nach wie vor sehr schlecht; Entlassungen von Bankangestellten dauern an.

Aus andern deutschen Staaten.

Stuttgart, 3. März. (Kommunistenverhaftung.) Die hiesige Polizei hat mehrere Personen verhaftet, die in einem schweren Luxus-Frautwagen von auswärts hier ankamen, stark bewaffnet und mit falschen Pässen versehen waren. Die Verhafteten sollen nach der „Württembergischen Zeitung“ Kommunisten aus Berlin sein, die in einem bestimmten Auftrag nach Stuttgart kamen.

„Schönen Galathee“ zurück, nur letztere blieb. Regungslos wie „Die Puppe“ stand sie da und lauschte Lannhäusers herrlicher Stimme. Bereits erwachte auch schon eine Zuneigung in ihr, sowohl zum „Trompeter von Säckingen“ als auch zu „Lannhäuser“. Das war „Die Stimme der Natur“, die ihr bislang unbekannt war. Sie hatte jetzt zu wählen „Zwischen zwei Herren“, entschloß sich aber bald für „Lannhäuser“, dem sie dann auch gleich „Das Versprechen hinter Herd“ gab. Der Trompeter von Säckingen zog betäubt hinweg — „Behüt Dich Gott, es war zu schön gewesen“... war das Lieb, das er zum Abschied blies.

„Die schöne Galathee“ war nun mit „Lannhäuser“ überglücklich, ja sie zweifelte fast gar an der Wirklichkeit und glaubte nur „Ein Sommernachts-traum“ zu erleben. „Lannhäuser“ war ihr aber auch herzlich zugezogen, und so liebten sie sich wie „Romeo und Julia“. Noch lange lagen „Die Verliebten“ angelehnt beieinander. Nichts unterbrach die nächtliche Stille, nur ab und zu hüllte „Die Federmaus“ vorüber. „Die schöne Galathee“ wußte zu erzählen, wie schon so Wandel vergebens um sie angehalten habe, so z. B. „Göt von Verlichingen“, „Camlet“, „Poland von Berlin“, „Don Carlos“, „Lobengrin“ „Reck Gint“ und erst kürzlich „Der Graf von Luxemburg“.

Als nun der Tag anbrach, begaben sich „Die Verliebten“ ins Schloß. In freudiger Eile rüstete sich alles, als gelte es „Frigoris Hochzeit“ zu feiern. Um die Toiletten glänzen zu gestalten, ward eiligst „Der Barbier von Sevilla“ und „Der Barbier von Bagdad“ bestellt. „Der Hochzeitstag“ verlief aus Schöpfung, und noch selbigen Tags traten „Die Neuvermählten“, „Die Hochzeitsreise“ an. Genua sollte das erste Ziel der Reise sein, war jedoch, da „Die Verlobung des „Siesto zu Genua“ größeren Umfang angenommen hatte, und „Der Widerpenitigen Zählung“ kaum möglich erschien, nicht ratsam, und so fuhr sie stattdessen zum „Karnaval von Benedig“. Um recht vergnügt sein zu können, war „Der Opernball“ das Ziel des Tages. Aus der Mitte der prachtvollen Maskeraden fielen ganz besonders auf: „Der Rosenkavalier“, „Der schwarze Domino“, „Die Schützenlied“, „Der Zigeunerbaron“, „Der Vogelbändler“, „Mignon“, „Der fliegende Holländer“, „Die Ruppensee“, „Der Bajazzo“ u. a. „Die schöne Galathee“ konnte sich des Tanzens nicht genug tun, wobei ihr ganz besonders der Walzer derart gefiel, daß sie sogar nachts davon träumte — es war „Ein Walzertraum“. Nächsten Tags besuchte das junge Paar „Das

Die Bezugspreise der Zeitungen

erscheinen vielen Lesern im Verhältnis zu den Vorkriegspreisen zu hoch. Der „Zeitungs-Verlag“ hat sich nun eingehend mit den jetzigen Bezugspreisen der Zeitungen beschäftigt und sagt zunächst grundsätzlich folgendes: Der Bezugspreis der Zeitungen wird bestimmt 1. und zwar namentlich durch ihre geistige Qualität, 2. durch den Umfang des Stoffes, der geliefert wird, und 3. durch die Herstellungskosten. Es wird dann weiter ausgeführt, daß die technischen Herstellungskosten einer Zeitung abhängig sind von der Auflagenhöhe, der Ersetzungsweise des Papiers, dem Format und der Verbreitungsweise des Blattes. Unter den jetzigen Verhältnissen könnten für die Bezugspreise der Zeitungen die Friedenspreise keinen Maßstab bilden, sie müßten vielmehr über dem liegen, was im Frieden als Bezugspreis verlangt wurde. Dann wird auf den Rückgang des Anzeigenteils hingewiesen, der im Durchschnitt bei allen Zeitungen 50 Prozent und bei kleineren Zeitungen bis zu 75 Prozent betrage. Der Umfang, den in der letzten Zeit sich das Anzeigengeschäft wieder belebt habe, dürfe das Publikum nicht zu dem falschen Schluß verleiten, daß nunmehr die Voraussetzungen der Friedenszeit wieder gegeben seien, denn das Anzeigengeschäft habe noch lange nicht wieder den Umfang der Friedenszeit zurückgewonnen, auch wisse man nicht, ob der gegenwärtige Aufschwung von Bestand sei. Sodann wird Bezug genommen auf den Rückgang der Bezieherzahl, die Preissteigerung aller Materialien gegenüber dem Friedensstande, die Erhöhung der Post-, Fernsprech- und Telegraphengebühren, die Erhöhung der Gebühren der Nachrichten- und Korrespondenz-Büros, der Steuern und unproduktiven Mehrleistungen. Zum Schluß wird noch erwähnt, daß infolge der Eigenart der postfaktischen Verbreitung der Zeitungen es den Zeitungsverlegern nicht möglich gewesen sei, ihre Bezugspreise der Friedenszeit in der gleichen Weise anzupassen, wie es alle übrigen Wirtschaftszweige vermocht hätten. Durch diese Einmaligkeit sei die meiste Zeitungsverleger in einer besonders schwierigen Lage gebracht worden. Sie hätten zum Teil, um ihren Betrieb aufrecht zu erhalten, weitgehende Kredite in Anspruch nehmen müssen.

Handel und Volkswirtschaft.

Mannheimer Produktenbörse vom 3. März. Das Geschäft blieb an der heutigen Produktenbörse weiter sehr ruhig. Die Preise behaupteten ihren Stand für Weizen, Roggen und Hafer, dagegen zogen sie für Gerste an. Der Besuch ist zwar sehr gut, aber die Käufer üben Zurückhaltung. An Forderungen hätte man für inländischen Weizen 19-20, ausländischen 20,50 bis 20,75, inländischen Roggen 17,50, ausländischen 17, Gerste 22,25 bis 23,25, Hafer 15-16, Mais 20 Goldmark pro hundert Kilo behnfrü Mannheim.

Am Mehlmarkt zeigt sich wieder etwas Angebot von auswärts und die Mühlen sehen sich deshalb zu einer Preisreduktion für Weizenmehl Spezial Neul von 29 auf 28,75 Mark pro Doppelzentner gezwungen. Die zweite Hand gibt zu 28,25 ab, Roggenmehl zu 25,5 bis 23,75 Goldmark. Futtermittel wieder etwas reichlicher angeboten. Es waren erhältlich Kleie zu 9-9,5, Biertreber zu 12,5 und Malzkeie zu 13 Goldmark pro hundert Kilo ab Stationen.

Die Kolonialwarenborse hat etwas von ihrer Festigkeit eingebüßt und verkehrt in stiller Tendenz. Man notierte Kaffee Santos 10 5/10-4,20, gewaschen 4,90-6,20, Tee mittel 6,50-7, gut 7-8, feinst 8-10, Burrenkaes 0,38, holländischen Kakao 240, inländischen Kakao 1,75-2, Weizengries 0,57, Hackweizengries 0,42, Zucker 0,90 Goldmark pro Kilo ab Mannheim.

Auf der Freiburger Weinbörse vom 28. ds. Ms. waren bei gutem Besuch größere Mengen als zuletzt angeboten hauptsächlich hessische und elsässische Weine. Die Nachfrage blieb infolge vorsichtiger Zurückhaltung bei der Bedarfsdeckung gering. Es herrscht die Ansicht vor, daß die Preise ihren Höchststand erreicht haben. Angeboten waren auch Brauwassers und wurden teilweise zu Preisen wie zuletzt abgesetzt.

„Fest auf Soltau“, um am andern Morgen bei „Hygieune auf Tauris“ zu verweilen. Der folgende Aufenthalt war in Granada, jedoch nur kurze Zeit, da „Das Nachtlager in Granada“ sehr schlecht war. Nun führte sie der Weg über Ostindien, wo „Der Großmogul“ herrschte, nach China und Japan. Aber auch da war es nicht sehr einladend, jedoch man sich höchstens für „Die Gelbta“ interessierte. In Japan, wo sie zufällig mit der sogenannten „Madame Butterfly“ zusammentraf, empfing sie „Der Mikado“ in seinem herrlichen Palast, in welchem er wie „Der Beschwörer“ dahinlebte. Im übrigen war es, besonders in China, für Fremde recht unheimlich, jedoch sogar „Der Generalkonjul“ angerufen werden mußte, worauf dann ein Abgesandter des Kaisers als „Der Sillenerprinz“ bei den Fremden vortrat.

Auch aus andern Ländern kam die Kunde verschiedener Unruhen und Ereignissen. In Frankreich wurde „Die Jungfrau von Orleans“ verbrannt und die „Hugenotten“ wurden vertrieben. Die Niederlande litten unter einem gewaltigen Aufstand, in dessen Verlauf „Egmont“ hingerichtet wurde. In England stand „Maria Stuart“ auf dem Schaffot und in Italien war „Der Raub der Sabinerinnen“ bereits zum Schreden des Landes geworden.

So traten deshalb die beiden Hochzeitsreisenden die Heimreise an, jedoch nicht über Deutschland, da dort fürchterlicher Krieg wüthete; man erfuhr bereits allerlei aus „Wallensteins Lager“. Nur die Grenzstadt Konstanz wurde gestreift, obwohl auch dort schon die Rheinbrücke zerstört war, jedoch sie „Die Rotbrücke“ benützen mußten. Kurze Zeit nachher wurde dort „Die Jüdin“ verbrannt.

Wieder angelangt im „Verumfänglichen Schloß“, erfuhr das junge Paar bald von „Wallensteins Tod“, den „Die Piccolomini“ angeblich mit auf dem Gewissen hatten. „Lannhäuser“ und „Die schöne Galathee“ lebten noch einige Zeit recht glücklich, aber bald zeigte sich „Die Raune des Verliebten“, und die schönsten Tage waren vorüber. Unfriede war das Alltägliche im Hause, jedoch die zarte Geliebte aerie ans Scherzen gebacht hätte, wenn sie nachher nicht „Die geschiedene Frau“ hätte sein müssen. „Die Boheme“ wäre der richtige Ausdruck für das Familienleben, das diese beiden führten. Lange sollte es fröhlich nicht währen. „Lannhäuser“ wollte „Frühling“ genießen und machte deshalb eine größere Bergtour. Trozdem „Der Hochtourist“ sein Ziel war, fürzte er ab und fand dabei seinen Tod. „Die schöne Galathee“ aalt fortlaufend Kakao 240, feinst 8-10, Burrenkaes 0,38, holländischen Kakao 240, als — „Die lustige Witwe“.



62. Jahrgang

Die Beizungen... Generalis im W... überall aufsehen... auf das, um die... bezug auf die... München, fonder... beweiene, wie f... General im We... tanen Kennerin... eine Auflage... deshalb nicht fei... tigleit ausgef... auf den Putz u... bereits lesen u... Ueberchrift „Zu... Zürcher Nachr... deren Artikel u... uns Deutsche a... Lindendorff dem... hatte, keine Ser... pörting wendet f... Am Samstag a... März in Berlin... vereins für das... dendorffs Verbä... ebenso sprack... Brauns die d... bührende Weise... haben Lindendor... Empörung herbe... sich nicht allein... sofort den Münd... Verich'erstattung... ger edmet, daß... Rom berufen... Auf alle Fälle w... mitteilungen befi... erheben. Nach d... sieht man im Ba... „unbe gründ... souveränen... etwas derartig... Im übrigen war... erklärt, daß der... Balkans schon de... gemachte die Schr... lich bezeichnete u... Rapht sehr viele... reich lisierte... lands wenigstens... dem Lindendorff... separattischen K... batikanischen Krei... nahme ganz und... habe nicht das a... nus des Westens... Deutschlands abz... Idemals hat die... deutschen Katholi... deutschnationalen... seinem Auftreten... daß er von Pol... verweist er denn... des engsten mili... Der englische... dent, Macdon... neuerdings wied... wechsel ist ein W... Teile der Schaff... guten Einberne... land heiligen. J... aus nichts zu seche... dürften uns die... haben, daß ang... haben, wenn En... digen. Nicht na... Leidtragenden s... und atmen könne... Zweifel daran läß... Swift zwischen E... englische Wirtsch... ein Einberfänd... reich notwendig... Frankreich und E... England für deut... will. Der schwö... ist der Zeit, wo... Brieflich festgest... nicht nur im D... auch im Nordwest... der andere, wo e... die Schwifftanen... delt. Zu der erie... reich könne wirk... osten unterbringe... Deutschland best... also nur um die I... natürlich sein E... Antwort Poimac... glich der gewäl... seien nur gegen... worden, seien a... luff“ genießen und machte deshalb eine größere Bergtour. Trozdem „Der Hochtourist“ sein Ziel war, fürzte er ab und fand dabei seinen Tod. „Die schöne Galathee“ aalt fortlaufend Kakao 240, feinst 8-10, Burrenkaes 0,38, holländischen Kakao 240, als — „Die lustige Witwe“.